This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

C 591.7,13

Harvard College Library

By exchange

~~III. 11323~~ Corr

Die Komposition

des

Äthiopischen Henochbuches.

Inaugural-Dissertation

zur

Erlangung der Lizentiatenwürde

der

hochwürdigen theologischen Fakultät zu Rostock

vorgelegt von

Pastor H. Appel.

Gütersloh.

Druck von C. Bertelsmann.

1906.

~~III, 1182.3~~
C 591.7.13

Harvard College Library
NOV 23 1906
From the University
by exchange

Inhalt.

Seite

Einleitung 7

Die Methode der Unterſuchung 10

Die Kompoſition des Henochbuches

1. Die Kompoſition von Kap. 1—36 12

2. Die Kompoſition von Kap. 37—71 24

Einleitung.

Über die Kompoſition des äthiopiſchen Henochbuches ſind ſeit dem Jahre 1821, wo es zuerſt von Laurence herausgegeben wurde, die verſchiedenſten Anſichten geäußert.[1]) Doch laſſen ſich in der Beantwortung dieſer ſchwierigen Frage drei ziemlich deutlich voneinander abgegrenzte Perioden unterſcheiden.

In der erſten wird das Henochbuch in der Hauptſache als ein einheitliches Ganzes angeſchaut, und nur vereinzelte Stücke kommen als Interpolationen in Anrechnung. Sie umfaßt die Schriften von Laurence, The Book of Enoch 1821, De Sacy, Journal des Savans 1822, 590 und Hoffmann, Das Buch Henoch 1833.

Die zweite Periode wird dadurch charakteriſiert, daß man neben noachiſchen und anderen Interpolationen noch die Bilderreden als ſelbſtändigen Beſtandteil ausſondert. Dies geſchah zuerſt durch Krieger in ſeinen Beiträgen zur Kritik und Exegeſe 1845. Ihm folgten Lücke, Einleitung in die Offenbarung Johannis 1852, 89 ff., Köſtlin, Theologiſche Jahrbücher 1856, 240 ff., 370 ff., Sieffert, De apocryphi libri Henochi origine et argumento 1867, Schürer, Lehrbuch der neuteſtamentlichen Zeitgeſchichte 1874, 521 ff., Baldenſperger, Das Selbſtbewußtſein Jeſu 1888, 7 ff., Drummond, The jewish Messiah 1877, 17 f. An Auswüchſen dieſer Anſchauung fehlte es nicht. Auf der einen Seite erklärte Ewald, Abhandlungen der Geſellſchaft der Wiſſenſchaften zu Göttingen VI, 1853—55, hiſt. philoſ. Klaſſe 107 ff.,

[1]) Vgl. die ſorgfältige Literaturangabe bei Clemen, Die Zuſammenſetzung des Buches Henoch, Theol. Studien und Kritiken, 1898, 212 ff.

die Bilderreden für das Grundwerk der Schrift, auf der andern Seite behaupteten Weiß, Die Evangelienfrage 1856, 216 ff., Hilgenfeld, Die jüdische Apokalyptik 1857, 9 ff., Colani, Les croyances Messianiques 1864, 30 ff., Volkmar, Zeitschrift der deutsch-morgenländischen Gesellschaft 1864, 87 ff., Philippi, Das Buch Henoch 1868, sie seien christlichen Ursprungs. Eine kräftige Reaktion gegen die neue Anschauung ging von Dillmann aus, der in seiner Schrift Das Buch Henoch 1853 in der Hauptsache das Werk als einheitlich Ganzes ansah und nur mehrere noachische sowie geschichtliche Zusätze ausscheiden wollte. Aber schließlich hat auch Dillmann nachgegeben. In seinem Artikel Pseudepigraphen, Herzogs Realenzyklopädie 2, XII. 1883, 352 erklärte er die Bilderreden für eine jüngere Schrift.

Die dritte Periode wird dadurch charakterisiert, daß man in steigendem Maße die Einheitlichkeit der Grundschrift in Frage stellt, bezw. ihren Umfang verringert, oder sie ganz leugnet. O. Holtzmann, Das Ende des jüdischen Staatswesens und die Entstehung des Christentums 1888, 144 ff. 211 ff., neutestamentl. Zeitgeschichte 1895, 27 ff. unterscheidet in ihr 9 verschiedene Überlieferungen, Kap. 1—5, 6—11, 12—16, 17—36, 72—82, 83—90, 91—105, 106 f., 108. De Faye, Les Apocalypses Juives 1892, 28 ff., 205 ff. nimmt als Grundschrift nur Kap. 1—36, 72—82, 91—105 an und hält außer den Bilderreden und noachischen Stücken auch Kap. 85—90 für ein jüngeres Werk. Lods, Le Livre d'Hénoch 1892 findet den ältesten Bestandteil des Buches in Kap. 1—16; 21; 36; 72—82; 91, 1—11; 94—105; Charles, The Book of Enoch 1893, beschränkt die Grundschrift auf Kap. 1—36. Clemen, Die Zusammensetzung des Buches Henoch, Studien und Kritiken 1898. 211 ff. unterscheidet, abgesehen von den Bilderreden, 11 Traditionsgruppen: Kap. 1—5; 6—11; 12—16; 17—19; 20—36; 70 f.; 72, 1; 91, 10; 92 f.; 91, 12—17; 94—105; 106 f.; 108 f. und die noachischen Stücke. Wahrscheinlich 12—16; sicher 92 f.;

91, 12—17; 108 und die noachiſchen Stücke hätten dem Verfaſſer des Buches ſchriftlich vorgelegen. Beer in Kautſch' Überſetzung der Apokryphen und Pſeudepigraphen II, 1898, 224 ff. nimmt 13 verſchiedene Traditionen für das äthiopiſche Henochbuch an, die der Redaktor teils in ſchriftlicher, teils in mündlicher Überlieferung vorgefunden habe, Kap. 1—5; 6—11; 12—16; 17—36; 37—69; 70 und 71; 72—82; 83—84; 85—90; 92; 93, 1—14; 91, 12—17; 91, 1—11. 17. 18; 94—105; 106 f.; 108.

Die Methode der Unterſuchung.

Man ging früher von der Vorausſetzung aus, daß unſere Schrift im Grunde ein in ſich geſchloſſenes Ganzes ſei, und betrachtete die Stücke, welche ſich in auffallender Weiſe von der Hauptmaſſe des Buches abhoben, als Interpolationen. Dies Verfahren war unrichtig. Die Einheitlichkeit der Hauptbeſtandteile eines Werkes darf nie vorausgeſetzt, ſondern muß bewieſen werden, eben weil doch Stücke vorhanden ſind, welche der Einheitlichkeit des Ganzen widerſprechen. Demgemäß wird das Buch ganz genau auf ſeine Einheitlichkeit zu prüfen ſein, und zwar darf man die Unterſuchung nicht darauf beſchränken, das Verhältnis der größeren Abſchnitte zueinander feſtzuſtellen, ſondern dieſe müſſen zunächſt ſelbſt erſt auf ihre Einheitlichkeit angeſehen werden. Ergibt ſich nun, daß unſer Werk aus mehreren Traditionen zuſammengeſtellt iſt, ſo werden wir uns vor einem anderen Fehler zu hüten haben. In dieſem Falle liegt die Verſuchung nahe, die ganze Schrift auf die Arbeit eines einzigen Redaktors zurückzuführen, der die verſchiedenen Quellen entweder ſchriftlich oder mündlich überliefert vorfand und dann verwandte. Es muß vielmehr unterſucht werden, ob nicht einzelne Traditionen, die urſprünglich getrennt ſtanden, ſchon miteinander vereinigt waren, bevor ſie in das jetzige große Henochbuch kamen, und ob nicht in ein und demſelben Abſchnitt die Arbeit zweier Redaktoren zu unterſcheiden iſt, eines, der die verſchiedenen Traditionen zuſammenſtellte, und eines anderen, der dieſes Werk dann wieder interpolierte. Weiter iſt in Betracht zu ziehen, ob etwa beſtimmte Abſchnitte anderen als Vorlage gedient haben können.

Nur wenn man dies beachtet, wird man zu einer annähernd richtigen Vorstellung von der Komposition des Henochbuches kommen können.

Der Übersichtlichkeit halber wird es sich empfehlen, die drei in besonders auffallender Weise voneinander geschiedenen Hauptteile Kap. 1—36; 37—71; 72—105 zunächst jeden für sich auf seine Einheitlichkeit und dann hinsichtlich ihres Verhältnisses zueinander zu prüfen.

Die Kompoſition des Henochbuches.

1. Die Kompoſition von Kap. 1—36.

Dillmann a. a. O. 1853 VI ff. hielt die Hauptmaſſe von Kap. 1—36 für einen Beſtandteil der Grundſchrift. Er ſchied aber außer Kap. 20 Kap. 6—16 aus. Letzterer Abſchnitt erſchien ihm verdächtig, weil er in der Notiz 12, 1 f. der Berechnung des ſamaritaniſchen Pentateuchs folgen ſollte, nach der Henoch noch bei der Geburt Noahs lebte, wogegen die übrigen Henochſchriften die Entrückung des Patriarchen vor Noahs Geburt angeſetzt hätten und hierin der LXX gefolgt wären. Gegen Kap. 20 wendet Dillmann ein, daß in dem Abſchnitt Kap. 21—36 gar nicht auf dasſelbe Bezug genommen ſei.

Später a. a. O. 1883, 351 f. hat Dillmann ſeinen Widerſpruch gegen die Urſprünglichkeit von Kap. 6—16 aufgegeben. Er behauptet nunmehr, nur den Bilderreden hätte die Chronologie der LXX zugrunde gelegen. Das älteſte Henochbuch aber ſei ebenſo wie die noachiſchen Stücke dem ſamaritaniſchen Pentateuch gefolgt. Doch ſcheidet Dillmann innerhalb des Abſchnittes Kap. 6—16 6, 3—8; 8, 1—3; 9, 7; 10, 1—31 als Interpolationen aus, weil hier nicht, wie in den übrigen Henochſchriften, Azazel, ſondern Semjazah als oberſter Engel bezeichnet ſei.

Charles a. a. O. 55 f. macht darauf aufmerkſam, daß in Kap. 1—36 zwei ganz verſchiedene Weltanſchauungen nebeneinander hergehen. In Kap. 12—16 ſei die Tranſzendenz Gottes ſehr ſtark betont, dagegen werde in Kap. 1—12, 20—36 der

althebräiſche Standpunkt gewahrt. Gott erſcheine auf dem Sinai zum Gericht, 1, 4, das meſſianiſche Königtum werde auf Erden errichtet, Jeruſalem ſolle das Zentrum des erwarteten Reiches ſein, 25, 5. Als Interpolationen betrachtet Charles mit Dillmann 6, 3—8; 8, 1—3; 9, 7; 10, 1—31 und ſodann Kap. 17—19.

Clemen a. a. O. 217 ff. ſieht mit O. Holtzmann in Kap. 1—5 eine beſondere Überlieferung wegen der inneren Geſchloſſenheit dieſes Abſchnittes. Beſonders ſei aber auch der plötzliche Übergang aus der dritten in die erſte Perſon in 1, 2 zu beachten. Wenn der Verfaſſer nach der Überſchrift V. 1 in der erſten Perſon hätte erzählen wollen, ſo hätte er damit nach Clemens Meinung gleich zu Anfang von V. 2 beginnen können. Geſchehe es erſt mitten in der Rede, ſo dürfe das ſeinen Grund in der Verarbeitung einer ſchriftlichen oder mündlichen Quelle haben. Gegen Dillmann und Charles verteidigt Clemen ſodann die Urſprünglichkeit der von jenen als Interpolation bezeichneten Stellen 6, 3—8; 8, 1—3; 9, 7; 10, 1—31. Azazel werde 8, 1 wohl nur deshalb vorangeſtellt, weil vorher vom Krieg die Rede geweſen, und er u. a. den Menſchen auch die Anfertigung der Kriegswerkzeuge beigebracht habe.

Wenn man das aber nicht zugeben wolle, ſo dürfe man höchſtens eine urſprünglich zwieſpältige Überlieferung annehmen, aber nicht zwei Berichte oder einen älteren Bericht und jüngere Zutaten. Mit Kap. 12—16 läßt auch Clemen eine neue Tradition beginnen. Zwar hält er den von Charles angeführten Grund nicht für entſcheidend, wohl aber beruft er ſich wieder auf den Übergang aus der dritten in die erſte Perſon in 12, 3.

Kap. 12—17 will Clemen nicht als Interpolation gelten laſſen. Gerade weil dieſe Kapitel an Kap. 20—36 eine Parallele hätten, dürfe man weder ſie noch Kap. 20—36 als Interpolation anſehen, ſondern müſſe in beiden verſchiedene Überlieferungen erblicken, die der Verfaſſer vorgefunden und verwandt habe. Auch

Kap. 20 sei trotz Dillmann nicht auszuscheiden; denn es stimme im wesentlichen mit dem folgenden überein.

Beer a. a. O. 224 ff. hält gleichfalls Kap. 1—5 für ein in sich geschlossenes Stück und betont, daß es den Zweck einer Einleitung zum ganzen Buch erfülle. In Kap. 6—11 findet er zwei sich durchkreuzende Gedankenreihen. In der einen bilde den Mittelpunkt der Verrat der Geheimnisse seitens der Engel an die Menschen und das Flutgericht, in der anderen bilde den Mittelpunkt der Fall der Engel, das Treiben der Riesen und die Abstrafung der Engel. Der Hersteller des jetzigen Henochbuches habe das Stück aus einem Traditionskreise geschöpft, in dessen Mittelpunkt die Person Noahs gestanden. Mit Kap. 6—11 habe 12—16 ursprünglich gar nichts zu tun; denn es entstamme einem Henochsagenkreis. In Kap. 12—17 unterscheidet Beer zwei Reiseberichte, die ursprünglich keine Einheit gebildet hätten. Die Unterscheidung sei geboten durch Form wie Inhalt. Dagegen verteidigt er die Echtheit von Kap. 20.

Der Abschnitt Kap. 1—36 zerfällt in folgende, sowohl nach Form wie Inhalt voneinander geschiedene Stücke: Kap. 1—5, 6—16, 17—36. Wir werden dieselben zunächst für sich, sodann im Verhältnis zueinander untersuchen.

Kap. 1—5 wird, wie wir sahen, von Clemen und Beer nach dem Vorgange von O. Holtzmann als ein in sich geschlossenes Stück betrachtet. Aber in sich ist es auch nicht einheitlich. Mit Recht hat Clemen auf den Wechsel zwischen der zweiten und dritten Person in 1, 2 aufmerksam gemacht. Er irrt jedoch, wenn er meint, die Verworrenheit in V. 2 sei dadurch entstanden, daß eine neue Tradition eingeführt werden sollte. V. 2^{b} und 3 sind mit Sicherheit als Interpolation in Anspruch zu nehmen.

V. 1. „Segenswort Henochs, wie er die Auserwählten und Gerechten segnete, die am Tage der Trübsal vorhanden sein

werden (der bestimmt ist), alle Bösen und Gottlosen zu entfernen",[1]) und 2ª: „Und Henoch hub nun an seinen Spruch und sprach",[2]) gehören notwendig als Überschrift zu V. 3—9. Denn in letzterem Abschnitt wird ja davon gesprochen, daß derselbe Tag, der die Gottlosen verderben solle, V. 9, den Auserwählten zum Segen gereichen werde, V. 8. Man würde Clemen recht geben müssen, wenn Henoch in 1, 3—9 von sich in der ersten Person redete. So aber macht V. 2ᵇ. 3 ganz den Eindruck, als habe ein Späterer die Angaben von V. 1 ergänzen wollen. Aber auch sonst mangelt es dem Abschnitt Kap. 1—5 an Einheitlichkeit. Die Überschrift V. 1 paßt nur zu 1, 3—9. Denn mit Kap. 2 beginnt eine Strafrede Henochs über die Sünder oder vielmehr an die Sünder, vergl. 5, 4 ff., und diese wird ganz unvermittelt eingeführt.

Der Abschnitt Kap. 6—16 erzählt uns von dem Fall der Engel, Kap. 6—8 berichtet den Delikt, Kap. 9 bringt den Bericht, den die Erzengel darüber an Gott erstatteten, Kap. 10—11 unterrichtet uns über den Auftrag, den Gott ihnen daraufhin erteilt, Kap. 12 über die Mission, mit der die Erzengel wiederum den Henoch betrauen, Kap. 13 erzählt uns von Henochs Gang zu den gefallenen Engeln und Kap. 14—16 von seiner Fürbitte und Gottes Schlußbescheid.

In diesem geschichtlichen Stück durchkreuzen sich zwei Traditionen. Nach der einen besteht die Sünde der Engel darin, daß sie sich Menschentöchter zu Weibern genommen und mit ihnen Riesen gezeugt haben, welche die Menschen töteten, Kap. 7; 9, 1—2; 10, 9—15, nach der anderen darin, daß sie die Menschen durch den Verrat himmlischer Geheimnisse zu Sündern gemacht, 8, 1—3; 10, 4—7; 13, 1—2; 16, 2—4. Von diesen beiden

---

[1]) Wir zitieren nach Flemming und Radermacher, Das Buch Henoch 1901.

[2]) Auch 2ª wird noch einmal in der ersten Person, ebenso wie kürzer V. 1 in V. 3, wiedergegeben, deshalb wird es ursprünglich mit V. 1 zusammengehört haben.

Traditionen ist die erste an den Namen des Semjaza, die letzte an den des Azazel geknüpft. Und zwar verhält es sich nicht so, wie man wohl gemeint hat, daß beide Engel als Engeloberste ausgegeben würden. Zwar Semjaza wird stets deutlich als solcher bezeichnet, wenn auch nicht immer ausdrücklich so genannt. Von Azazel dagegen wird nie eine derartige Würde ausgesagt, auch erscheint er in auffallender Isolierung. Dabei tritt er aber doch in anderer Hinsicht mit Semjaza in Konkurrenz. Nach der Stelle 13, 1 f., welche sich schon äußerlich durch den Wechsel des Pronomens innerhalb 12, 1—13, 10 als fremdartigen Bestandteil dokumentiert, wird Henoch zu Azazel allein geschickt und hält ihm eine Strafrede darüber, daß er Gewalttat gelehrt und den Menschen alle Werke der Lästerung, Gewalttat und Sünde gezeigt. Nach 13, 3 aber geht er zu „ihnen allen", also zu der Mehrheit von Engeln, über die 12, 4 berichtete, daß sie den Himmel verlassen und mit den Weibern Kinder gezeugt hätten, und die keine anderen sein können als Semjaza und seine Genossen, über deren Tun uns Kap. 7 berichtete. Hiernach ist zu urteilen, daß Azazel in der zweiten Tradition als das Prinzip des Bösen gedacht ist, wie auch in der Abrahamapokalypse, vgl. Kap. 23. Besonders zu beachten ist auch noch die Äußerung 10, 8: „Und die ganze Erde ist verderbt worden durch die Lehre der Werke Azazels, und ihm schreibe alle Sünde zu."

Dieser Ausspruch steht am Schlusse des Abschnittes 10, 4—8, und in diesem ist offenbar der Versuch gemacht, die beiden Traditionen zu vereinigen. Nachdem in V. 4—6 nur von Azazel die Rede gewesen, heißt es nämlich V. 7: „Und heile die Erde, die die Engel verderbt haben, und zeige an die Heilung der Erde, auf daß sie die Erde heilen, und nicht alle Menschenkinder umkommen durch das Geheimnis alles dessen, was die Wächter getötet (verkündet) und ihre Söhne gelehrt haben." Hiernach muß man ja auf den Gedanken kommen, als ob Azazel auch Kinder gezeugt hätte und als ob auch andere Engel an dem auf

Erden angerichteten Verderben schuldig wären. Aber dem widerspricht eben wieder direkt der erwähnte Schluß, V. 8, daß alle Sünde allein von Azazel komme. Der in 10, 4—8 gemachte Versuch, die beiden Traditionen zu vereinigen, ist also sehr plump und läßt die Divergenz der beiden Quellen erst recht hervortreten. Nur Semjaza und den ihm untergebenen Engeln kommt ursprünglich der geschlechtliche Verkehr mit den Menschentöchtern und die Erzeugung der Riesen zu. Die Richtigkeit unserer Auffassung von 10, 4—8 wird auch noch dadurch bezeugt, daß in 10, 11 ff. dem Semjaza und seinen Genossen noch besonders das Gericht verkündigt wird.

Etwas geschickter ist der Ausgleichsversuch in 9, 6—11. Nachdem von Azazel gesagt ist, daß er alle Ungerechtigkeit auf Erden lehrte und die Geheimnisse der Urzeit, die im Himmel offenbar waren, zeigte, heißt es auch von Semjaza, er habe den Menschen Kunde gebracht, dann aber wird von ihm und seinen Genossen berichtet, sie seien hingegangen zu den Menschentöchtern und hätten bei ihnen geruht ꝛc. Aber auch hier ist die Akkommodation immer noch sehr durchsichtig. Wie kommt es denn, daß Azazel zuerst genannt wird und dann erst Semjaza, obwohl letzterer doch das Prädikat eines Engeloberſten erhält? Am besten ist der Ausgleich in 7, 1 und 16, 2—4 gelungen, wo es heißt, daß die Engel den Weibern allerhand Zauberkünste und Geheimnisse beigebracht hätten.

In der Azazeltradition müssen, abgesehen von den Stellen, welche den Namen selbst bringen, noch die Stücke 10, 1—3 und 10, 16—22 gerechnet werden. An letzterer Stelle wird zunächst die Vernichtung aller Bosheit und Gewalttat angekündigt, womit wegen V. 17: „Alle Gerechten werden entkommen", in erster Linie ein Strafgericht über Menschen gemeint sein muß. Ein solches aber konnte nur die Azazelquelle verkündigen, weil nur sie das Sündenverderben der Menschen hervorhob. Dementsprechend kann auch die nun folgende Schilderung des Glückseligkeitszustandes

auf Erden nur ihr angehört haben. In 10, 1 wird Asarjaljor (Gr. Istrael) mit einer Botschaft an Noah betraut. Auch hier handelt es sich wieder um die Vernichtung der sündigen Menschen. Wenn dies Stück überhaupt einer von unseren beiden Traditionen angehört hat, so der Azazeltradition.

In welchem Verhältnis stehen aber nun die beiden Quellen in literarkritischer Hinsicht zueinander? Der Versuch einer Bearbeitung ist, wie wir sahen, gemacht, aber nur an vereinzelten Stellen. Anderswo, z. B. in 8, 1; 8, 4; 13, 1, stoßen die Quellen unvermittelt aufeinander. Es wird demnach dem Redaktor gar nicht darauf angekommen sein, aus beiden ein Ganzes zu schaffen. Vielmehr wollte er wohl in erster Linie sein Wissen zeigen und liebte es daher, Parallelen zu bringen. Wenn er trotzdem hin und wieder Akkommodationsversuche machte, so tat er es wohl in dem Bewußtsein, daß die beiden Quellen einander doch zu sehr widersprachen und wenigstens etwas geschehen müsse, um den Widerspruch zu verdecken.

Die Art der Verarbeitung beider Traditionen aber wird weiter dadurch charakterisiert, daß das Material der Semjazaquelle ungleich umfangreicher ist als das der Azazelquelle. Die letztere umfaßt nur wenige Verse, 8, 1—3; 9, 6; 10, 4—6; 10, 16—22; 11, 1 f.; 13, 1 f. Zu ersterer gehören Kap. 6 und 7 ganz mit Ausnahme einer Vershälfte, 7, 1^{b}, ebenso mit Ausnahme von zwei Versen das ganz besonders umfangreiche Stück 12—16. Es war eine arge Verkennung des Sachverhaltes, wenn Dillmann und Charles die Azazelquelle für umfangreicher hielten. Dieser Irrtum aber konnte nur entstehen, weil man nicht auf das Verhältnis des Semjaza und Azazel zu den übrigen Engeln achtete. Weiter fehlt von der Azazeltradition die Einleitung, und dann ist sie wohl in dem Bericht der Engel an Gott, 9, 4 ff. mitbeteiligt, aber nicht in der unmittelbar vorhergehenden Aussprache der Engel untereinander, und sie ist ferner zwar dort mitverwendet, wo von Henochs Gang zu den Engeln berichtet wird, 13, 1 f.,

aber sie fehlt in der unmittelbar vorhergehenden Aufforderung der Wächter an ihn, den gefallenen Engeln das Gericht zu verkündigen.

Demgemäß kann von einer gleichmäßigen Verarbeitung beider Quellen nicht die Rede sein. Vielmehr handelt es sich trotz Clemen und Beer in der Hauptsache um eine Interpolation der Semjazaquelle, bezw. um eine spätere Bearbeitung derselben, die sich zum Teil in Form von Interpolationen vollzog.

Es ist nun noch die Frage zu beantworten, ob die zum Teil recht deutlich voneinander abgegrenzten Hauptteile des Abschnittes Kap. 6—16 ursprünglich zusammengehört haben können. Und hier muß doch zunächst auf die großartige Gedankenfolge in dem ganzen Stück hingewiesen werden, die sich nach Abzug der Azazelteile ergibt. Von Anfang bis zu Ende handelt es sich um die Engel, welche sich Weiber nahmen und Riesen zeugten. Ohne Unterbrechung wird der Bericht über die Taten und die Bestrafung dieser Engel durchgeführt. Andrerseits glaube auch ich nicht, daß die Beschreibung des himmlischen Königspalastes Gottes, 14, 8—25, ursprünglich gleichfalls von dem Manne herrührt, der als Verfasser der übrigen Teile der Semjazatradition angesehen werden muß. Das glaube ich nicht so sehr mit Charles deswegen, weil das Gottesbild dieses Abschnittes transzendent ist, denn Gott war ja doch, als Henoch die Vision sah, noch im Himmel und konnte die in Kap. 1 angekündigte Herabkunft auf den Sinai noch nicht vollzogen haben, so daß ein Widerspruch mit Kap. 1, wie Charles meint, nicht vorliegt, sondern deshalb, weil der Bericht über das, was Henoch im Himmel gesehen, viel zu umfangreich ist für den eigentlichen Zweck der Semjazatradition. Würde er von dem Verfasser dieser selbst stammen, so wäre er gewiß viel kürzer ausgefallen. Nun fand der Verfasser der Semjazatradition die Schilderung jedoch vor und verwandte sie wie sie war. Aber er löst seine Aufgabe so geschickt, daß man die anderweitige Herkunft des Abschnittes zunächst gar nicht merkt.

Clemen meint, die neue Tradition beginne schon mit 12, 3 ff., und findet den Beweis dafür in dem Übergang aus der dritten in die erste Person in 12, 3. Wenn der Verfasser in der ersten Person hätte erzählen wollen, hätte er das gleich tun können, meint Clemen. Doch das konnte er nicht. Es war doch ausgeschlossen, daß er Henoch gleich in der ersten Person reden ließ, nachdem er ihn in dem ganzen Abschnitt von Kap. 6 noch nicht hatte auftreten lassen. Ebenso wie die Engel in 9, 1 f. nicht gleich redend eingeführt werden, sondern ihren Worten eine kurze geschichtliche Einleitung vorangeschickt wird, gibt auch hier der Verfasser zunächst eine geschichtliche Notiz über Henoch und läßt ihn dann reden. Allerdings soll ja nun Henoch der Verfasser unseres Buches sein, aber an so etwas denken die wirklichen Autoren der pseudepigraphischen Schriften im Verlauf ihrer Darstellungen meistens nicht mehr. Clemen hätte aber beachten sollen, wie ganz anders das von ihm als selbständige Tradition bezeichnete Stück, 12, 3—16, mit der Semjazaquelle verbunden ist, als die Azazelquelle, dann würde er von selber zur Unterscheidung zweier Redaktoren gekommen sein, eines, der die Semjazaquelle schuf und mit ihr das Stück 12, 3—16 verband, und eines Schlußredaktors, der noch die Azazelstücke hinzufügte.

Daß in Kap. 17—36 zwei Reiseberichte vorliegen, die ursprünglich nicht zusammengehörten, wird jetzt allgemein anerkannt.

Der erste Reisebericht, Kap. 17—19, zeigt, was man bisher übersehen, in sich ein sehr wenig einheitliches Gepräge. In 17, 1—4 werden mehrere führende Engel vorausgesetzt, in dem umfangreichen Abschnitt 17, 5—18, 10 verlautet überhaupt nichts von Reisebegleitern, in 18, 11—16 beantwortet „der Engel" Henochs Fragen, in Kap. 19 gibt Uriel ihm Auskunft, und zwar über Dinge, die Henoch gar nicht geschaut hat. Sonst ist zu bemerken, daß, obwohl 17, 2 bereits der Ort des Sturmwindes erwähnt ist, 18, 1 noch einmal von den Schatzkammern der Winde geredet wird, auch scheint das Feuer des Westens, welches

jeden Sonnenuntergang aufnimmt, 17, 4, identisch zu sein mit dem flammenden Feuer, 18, 9.

Ein ganz anderes Gepräge zeigt der zweite Reisebericht, Kap. 20—36. Hier haben wir einen geschlossenen Gedankengang und eine übersichtliche Anordnung. Ein Engel nach dem andern übernimmt die Erklärung, je nachdem die Gegenstände beschaffen sind, welche Henoch schaut. Auch kehrt hier in größeren Zwischenräumen eine Doxologie wieder, 22, 14; 25, 7; 27, 5; 36, 4.

Vielfach hat man gemeint, Kap. 20 gehöre nicht ursprünglich zum zweiten Reisebericht. Es nennt nach dem äthiopischen Text sechs, nach dem griechischen sieben Engel und weist jedem von ihnen ein bestimmtes Herrschaftsgebiet zu. Dem Uriel die Welt und das Beben (griech. Text: „des Tartarus"), dem Raphael die Geister der Menschen, Raguel nimmt Rache an der Welt und den Lichtern (griech. Text: „an der Welt der Lichter"), Michael ist über das Gottesvolk gesetzt, Saraquiel herrscht über die Geister der Menschenkinder, die gegen die Geister sündigen, Gabriel bewacht das Paradies, die Cherubim und die Schlangen, Ramiel streitet gegen die Widersacher Gottes. In dem folgenden Reisebericht erklärt nun jeder der einzelnen Engel dem Henoch gerade das, was in sein Gebiet schlägt. Wenn es früher auffällig erschien, daß Uriel, der nach dem äthiopischen Text in 20, 2 über die Welt und das Beben gesetzt sein sollte, dem Henoch Aufschluß erteilt über den Verdammungsort der Lichter und Engel, Kap. 21, so ist diese Schwierigkeit durch den griechischen Text gehoben, der statt Beben Tartarus liest. Im übrigen stimmt alles. Raphael, der Engel der Geister, 20, 3, gibt 22, 3 ff. Aufschluß über die Seelen der Verstorbenen im Hades, Raguel, der da Rache übt an den Lichtern, 20, 4, informiert den Henoch 23, 4 über das lodernde Feuer, welches alle Lichter des Himmels vertreibt, Michael, der Engel des Gottesvolkes, 20, 5, gibt Verheißungen über die messianische Zeit und äußert sich speziell über

das Gelobte Land, 24, 6 ff. Wenn also die letzten zwei, bezw. drei Engel, Kap. 20, im Reisebericht nicht mehr auftreten, so wird dies seine Ursache allein darin haben können, daß uns dieser nicht vollständig erhalten ist.

Was nun das literarkritische Verhältnis der beiden Reiseberichte zueinander anlangt, so möchte ich darauf aufmerksam machen, daß der erste Reisebericht den zweiten voraussetzt, ja geradezu auf ihn Bezug nimmt. 18, 6 heißt es: „Und ich ging nach Süden und sah einen Ort, der brannte Tag und Nacht, da, wo die sieben Berge aus Edelstein sind, drei nach Osten und drei nach Süden." Dies geht offenbar auf 24, 2: „Und ich ging darauf zu und sah sieben herrliche Berge, jeden vom andern verschieden, und prächtige und schöne Steine, und alle prächtig und herrlich ihr Anblick und schön von Aussehen; drei von den Bergen gegen Osten, einer dicht bei dem andern, und drei gegen Süden." Auch Kap. 19 wird mit Rücksicht auf den zweiten Reisebericht geschrieben sein. Nur so erklärt es sich, daß hier plötzlich Uriel auftaucht und dem Henoch über ein Gesicht Aufschluß gibt, das uns gar nicht im ersten, wohl aber im zweiten Bericht beschrieben wird, 21, 7 ff.

Hieraus folgt mit unzweifelhafter Gewißheit, daß Kap. 17—19 ein späterer Zusatz ist. Wir haben hier wieder den Schlußredaktor des Abschnittes Kap. 6—16, der vor allem bestrebt ist, Parallelen beizubringen. So kann für die Frage, ob einer der Reiseberichte schon mit Kap. 1—5 und 6—16 verbunden war, bevor er in die Hände des Schlußredaktors fiel, nur der zweite in Betracht kommen.

Nach unserer Meinung aber kann es weiter keinem Zweifel unterliegen, daß die drei Abschnitte, Kap. 1—5; 6—16; 20—36, schon früher eine Einheit gebildet haben. Zunächst ist zu konstatieren, daß in allen dreien dieselbe theologische Grundanschauung herrscht. Vom Messias hören wir nichts. Gott ist Richter, die

erhoffte Glückseligkeit eine diesseitige. Sodann hat ein und derselbe Schlußredaktor wenigstens Kap. 6—16 und 20—36 in derselben Weise bearbeitet. Wie sich später ergeben wird, ist er bei Herstellung der andern Bücher unserer Schrift ganz anders verfahren. Das läßt also auch darauf schließen, daß er Kap. 6—16 und 20—36 zusammen vorfand. Kap. 1—5 hat man nun mehrfach, so auch Beer, als Einleitung zum ganzen Buche und daher als Zusatz des Schlußredaktors verstehen zu müssen gemeint. Aber diese Auffassung ist sicher nicht richtig. Dann würde der Schlußredaktor gewiß ein Stück gewählt haben, in welchem der Messias erwähnt wurde, der doch in Kap. 37—71 eine so hervorragende Rolle spielt und auch in dem Abschnitt 83—90 hervortritt. Wie wir sehen werden, hat der Redaktor gerade an den Bilderreden ein ganz besonderes Interesse gehabt. Darum ist es so gut wie sicher, daß auch Kap. 1—5 ursprünglich mit Kap. 6—16. 20—36 zusammengehörte.[1]) Die Zusätze in 1, 2 erklären sich meiner Meinung nach daraus, daß der Schlußredaktor an der Spitze des ersten Buches wenigstens für dieses eine vollständige Inhaltsangabe bringen wollte. Daher erwähnt er das Gesicht des Heiligen im Himmel, Kap. 14 ff., das ja aber innerlich mit 6—13 zusammengehört, und weist auch auf das hin, was ihm die Engel auf seinen Reisen gesagt haben. Er scheint aber auch bei den Reisen Henochs an Gesichte gedacht zu haben, nur daß sie von Engeln erklärt wurden, sonst hätte er auch trotz allen Bestrebens, sich kurz auszudrücken, nicht schreiben können, daß er das Gesicht der Heiligen in den Himmeln sah, „welches mir die Engel zeigten".

Die Zeit, in welcher die erste Redaktion unseres Buches vorgenommen wurde, läßt sich nur annähernd bestimmen. Wegen des noch ganz primitiven Charakters seiner Eschatologie kann es

[1]) Eben weil Kap. 1—5 mit 6—16. 20—36 zusammengehörte, wird wegen der Interpolation in 1, 2 nicht nur, wie Clemen will, Kap. 1—5, sondern das ganze Buch dem Redaktor schriftlich vorgelegen haben.

sehr alt sein. Aber da in Kap. 14 offenbar die Daniel-apokalypse benutzt ist, vgl. V. 18 ff. mit Daniel 7, 9 ff., darf man die Zeit seiner Entstehung nicht vor 165 v. Chr. ansetzen.

---

2. Die Komposition von Kap. 37—71.

Aus dieser Schrift, den sogenannten Bilderreden, die aber richtiger Mahnreden heißen müßten, vgl. unten, hat man seit jeher 39, 1—2ª; 54, 7—55, 2; 60; 65, 1—69, 25 als noachische Stücke ausgeschieden.

In neuerer Zeit mehren sich aber auch die Zweifel an der Einheit des henochischen Materials.

Bousset, Jesu Predigt im Verhältnis zum Judentum, 1892, 106 hielt zwar die Schrift in der Hauptsache für ein jüdisches Werk, sah aber in den Stellen, wo der Messias erwähnt wird, christliche Interpolationen, hat jedoch diese Annahme in seiner Schrift: Die Religion des Judentums, 1903, 12 f. widerrufen.

Charles a. a. O. 106 erklärt, abgesehen von den allgemein als noachische Interpolationen anerkannten Stücken, noch 41, 3—8; 43; 44; 50; 56, 5—57, 3ª und 71 für spätere Zusätze, weil es sich hier nicht um apokalyptische, sondern um prophetische Weissagungen handele.

Clemen a. a. O. 220 ff. meint, daß die Worte: „Das zweite Gesicht der Weisheit" in 37, 1 später eingefügt seien. Auch er leitet 39, 1—2ª; 41, 3—8; 43 f.; 50; 56, 5—57, 3ª aus besonderen Traditionen ab, wenn er auch nicht zugibt, daß es sich um Interpolationen handele.

Beer a. a. O. 227 unterscheidet innerhalb des henochischen Materials nach den Messiasnamen der Auserwählte und der Menschensohn sowie nach den beiden angeli interpretes, dem Engel, „der mit mir ging" und dem Engel des Friedens, zwei Quellen. Von Interpolationen will auch er nichts wissen. Wie

dem nun auch ſein möge, jedenfalls iſt es um die Einheitlichkeit der Bilderreden noch viel ſchlechter beſtellt, als Beer meinte.

Zu Kap. 37 iſt nicht nur zu bemerken, daß die Worte: „Das zweite Geſicht der Weisheit, das ſchaute", ſpäter eingetragen ſind. Es können auch unmöglich die beiden Abſchnitte 37, 1 und 37, 2—5 unmittelbar aufeinander gefolgt ſein. 37, 1 kündigt ein Geſicht an, 37, 2 eine Weisheitsrede. Auf 37, 1 hätte alſo das Geſicht folgen ſollen. Es handelt ſich darum hier offenbar um eine ganz ähnliche Zuſammenſtellung von Buchüberſchriften, bezw. Anfängen wie in 1, 1 f. 39, 1 f. paſſen offenbar weder zum Vorhergehenden noch zum Folgenden. Clemen wendet gegen die Annahme, daß hier die aus dem erſten Buche her bekannte Vermiſchung der Engel mit den Menſchentöchtern gemeint ſei, ein, Same bedeute Nachkommen, und die Nachkommen der gefallenen Engel, die Rieſen, hätten doch die Menſchen bekämpft. Demgegenüber braucht nur darauf hingewieſen zu werden, daß die von Clemen allein in Betracht gezogene Bedeutung von Same die abgeleitete iſt, und daß die urſprüngliche hier außerordentlich gut paßt. Er ſelbſt denkt an gerechte Menſchen wie Henoch, die in den Himmel erhoben ſind und dann ganz in ihre alten Verhältniſſe zurückkehren ſollen. Indeſſen Menſchen können unmöglich als Kinder der hohen Himmel gelten. In der von Clemen angezogenen Stelle IV Esra 6, 26 iſt die Rede von Männern, welche einſt emporgerafft wurden, in der gleichfalls zitierten Stelle Asc. Jeſ. 6, 16 handelt es ſich um Heilige. Henoch 39, 4 und 61, 8 ſcheinen Clemen nicht aufgefallen zu ſein. Hier werden die in den Himmel erhobenen Gerechten als Gerechte und Heilige, 39, 4, und als Heilige oben in den Himmeln, 61, 8, bezeichnet. Nirgends erſcheinen die von der Erde in den Himmel erhöhten Frommen als Kinder der hohen Himmel. Dieſe Bezeichnung kommt natürlich auch nur Weſen zu, die urſprünglich dem Himmel entſtammen.

Auch 39, 4—14 iſt kein in ſich geſchloſſenes Ganzes. Der Lobpreis 10 f. paßt doch im Grunde genommen gar nicht zum Vorhergehenden. Denn man kann nicht ſagen, daß Gott ſich hier als der Allwiſſende geoffenbart habe. Die Heiligen und Gerechten ſind wirklich im Himmel, werden es nicht erſt ſein, und dasſelbe gilt von dem Auserwählten der Gerechtigkeit und der Treue. Ebenſowenig können 39, 9—11 und 39, 12—14 urſprünglich zuſammengehört haben; denn in 39, 12—14 redet Henoch plötzlich Gott an, während er im Vorhergehenden nur von ihm geſprochen. Und wie kommt er mit einem Male auf den Lobpreis derer, „die nicht ſchlafen“? In Kap. 40 ſteht der Bericht des Engels des Friedens zu dem des Engels, „der mit mir ging“, wie Beer richtig geſehen, in keiner Beziehung.

Dagegen liegt zur Ausſcheidung von Kap. 41, 3—9, bezw. 1—9 an ſich kein Grund vor. Der Inhalt der Bilderreden ſoll offenbar ein mannigfaltiger ſein, und der Bericht kann ſehr wohl von etwas wirklich in Engelbegleitung Geſchautem, Kap. 40, zu einer Viſion über zukünftige Dinge übergehen, 41, 1 f. Allerdings folgt nun auf die Viſion in 41, 1 f. wieder etwas wirklich Geſchautes, und es handelt ſich demnach um die Frage, ob der Zuſammenhang durch 41, 1 f. oder durch 41, 3—9 unterbrochen wird.

Sicher hat jedoch Kap. 42 nicht urſprünglich zu 41, 3—9 gehört. In Kap. 42 iſt die Rede vom Geſicht der Weisheit. Unmöglich kann Henoch dieſe in derſelben Weiſe oben im Himmel geſchaut haben, wie die Blitze und Donner, die Winde, die Sonne und den Mond. Die Betrachtung über die Weisheit muß einem ganz andersartigen Zuſammenhang entſtammen. Sie kann aus demſelben Grunde auch mit 43 f. nicht urſprünglich zuſammengehört haben. Auch iſt ſicher, daß 43 f. nicht urſprünglich auf 41, 3—9 gefolgt ſein kann. In 41, 3—9 iſt gar nicht von Sternen die Rede, während es 43, 1 heißt: „Und ich ſah abermals Blitze und Sterne.“

In Kap. 45 sind aufs schärfste V. 1—2 und V. 3—6 voneinander zu trennen. In V. 1—2 redet offenbar Henoch in derselben Weise wie im Anfang der ersten Mahnrede, 38, 1—2, über das Geschick der Sünder. In 45, 3—6 haben wir jedoch Worte aus dem Munde Gottes. Zwar scheint V. 3 insofern passende Fortsetzung des Vorhergehenden zu sein, als er beginnt: „An jenem Tage", denn in V. 2 war von dem Tage des Leidens und der Trübsal die Rede. Allein die Situation in V. 3 ist eine ganz andere als im Vorhergehenden. In V. 1 ist die Rede vom Geschick der Sünder. Diese aber sind unmöglich in V. 3 gemeint, wo es heißt, daß ihre Wohnungen zahllose sein werden, und daß ihre Seele im Innersten erstarken wird, wenn sie den Auserwählten sehen werden. Denn die Sünder sollen ja nach V. 5 die Erde nicht betreten, sollen also überhaupt keine Wohnung haben, und wie kann ihre Seele erstarken beim Anblick dessen, der sie richten wird!

Sodann kann ich 47, 1—2 nicht als passende Fortsetzung von 46 ansehen. Denn die Ereignisse, welche in 47 geschildert werden, gehen ja denen von 46 voran. Man sieht an dem Futurum exactum in 47, 1, daß der Redaktor dies selbst empfunden: „Und in jenen Tagen wird das Gebet der Gerechten aufgestiegen sein."

Ebensowenig stimmt 47, 1—2 zu 47, 3—4; 47, 1—2 ist eine einfache Weissagung, 47, 3—4 der Bericht über eine Vision. Beide Abschnitte werden also einem ganz verschiedenen Zusammenhange entstammen.

Ebenfalls ist 48, 1 nicht die passende Fortsetzung von 47, 3 f. Als solche ergibt sich vielmehr ungezwungen 48, 2 ff. In 47, 3—4 wird der allererste Anfang des Weltgerichtes geschildert, vom Messias ist noch gar nicht die Rede gewesen, wie sollte also hierher die Schilderung 48, 1 gehören, welche ohne Frage Zustände im Auge hat, die nach dem Gerichte herrschen.

In Kap. 48 ſind V. 2—7 und V. 8—10 ſcharf zu trennen. Mit V. 8 geht die Betrachtung vom Geſchick der Gerechten zu dem der Könige und Mächtigen über. Aber V. 8—10 ſind von Gott geſprochen, vgl. V. 9: „Und ich werde ſie in die Hand meiner Auserwählten geben", während 2—7 offenbar von Henoch geſprochen waren. Dazu fällt es auf, daß, obwohl in 48, 8—10 vom Gericht die Rede iſt, doch mit keinem Worte des Menſchenſohnes Erwähnung geſchieht, der doch in V. 2—7 die Hauptperſon war. Zwar wird der Meſſias in V. 10 erwähnt, aber er heißt der Geſalbte, und er erſcheint nicht als Richter, ſondern es wird nur geſagt, daß die Könige ihn neben dem Herrn der Geiſter verleugnet hätten.

Kap. 49 berichtet uns von der Weisheit und Herrlichkeit des Auserwählten: „Denn Weisheit iſt ausgegoſſen wie Waſſer, und Herrlichkeit hört vor ihm nicht auf in alle Ewigkeit." Dieſe Ausſage aber ſteht nun wiederum in gar keinem Zuſammenhange mit 48, 8—10. Ebenſowenig aber paßt 49 als Fortſetzung zu 48, 2—7, eher zu 48, 1. Indeſſen auch hierzu bildete es urſprünglich nicht die Fortſetzung. Denn in 48, 1 iſt nicht von Herrlichkeit die Rede, 49 aber beginnt: „Denn Weisheit iſt ausgegoſſen wie Waſſer, und Herrlichkeit hört nicht auf vor ihm", auch wird eine Perſönlichkeit als Trägerin der Weisheit und Gerechtigkeit in 48, 1 nicht genannt. 49, 2 aber heißt es: „Denn er iſt mächtig in allen Geheimniſſen der Gerechtigkeit, und Ungerechtigkeit wird wie ein Schatten vergehen."

Kap. 50 entſtammt wieder einem anderen Zuſammenhange als Kap. 49. Mit Recht hat Charles es beanſtandet. Er ſagt zu der Stelle: „This chapter must, I think, be regarded as an interpolation: if it is original, the writer was inconsistent with himself, and the incongruous details were due to litterary reminiscence. These details belong to the same sphere of thought as 83—90 and 91—104, where the judgement of the sword forms the prelude to the Messianic

kingdom, which is gradually established and attended by the conversion of the heathen, 90, 30. 33; 91, 14 and ultimately followed by the final judgment. But 37—70 are strongly apocalyptic in character, and the kingdom is ushered in by the sudden appearing of the Son of Man, who inaugurates his reign by the two tremendous acts of the resurrection and the final judgment.

Hieran ist soviel richtig, daß wegen V. 2 offenbar die Gerechten selber mit zur Bewältigung der Feinde beitragen, und wegen V. 4 nicht der Messias, sondern Gott als der eigentliche Richter erscheint, der Messias also in dieser Tradition jedenfalls eine sehr untergeordnete Rolle spielt. Deshalb gehört Kap. 50 auch nicht zu Kap. 49. Nicht richtig aber ist es, wie wir später noch genauer sehen werden, daß solche Stücke, in denen die minder apokalyptische Messiashoffnung hervortritt, in unserem Buche ganz vereinzelt vorkämen, wie Charles meint, der nur noch 56, 5—57 hierzu rechnet. In Kap. 50 selber ist aber noch V. 5 ein fremder Bestandteil: „Und von nun an will ich kein Erbarmen mehr mit ihnen haben, spricht der Herr der Geister." Nachdem in V. 2 ff. vom Herrn der Geister in der dritten Person geredet worden, muß es als ausgeschlossen gelten, daß 1—4 Worte Gottes waren. V. 5 wird also früher in einem andern Zusammenhange gestanden haben.

Daß Kap. 51 ursprünglich nicht Fortsetzung von 50 gewesen, folgt schon aus seinem durchaus apokalyptischen Charakter. Innerhalb aber dieses Kapitels bildet wieder V. 3 ein Einschiebsel. In V. 2 heißt es: „Und er wird die Gerechten und Heiligen unter ihnen auswählen." V. 1—2 also sind einem Zusammenhange entnommen, wo vom Richter über die Toten geredet wurde. Ist der Richter dort nun Gott, so paßt hierzu nicht V. 3. Denn einmal ist hier offenbar der Messias als Richter gedacht, sodann stimmt dazu nicht, daß er noch in V. 3 als solcher eingeführt wird. V. 1—2 setzen vielmehr schon an und für sich eine Aus-

ſage wie V. 3 voraus. V. 4—5 aber paſſen ſehr gut als Fortſetzung zu V. 1—2. Die Ausſage V. 4a: „In jenen Tagen werden die Berge wie Böcke ſpringen und die Hügel wie Lämmer hüpfen, die mit Milch geſättigt ſind", iſt dem hochpoetiſchen Pſalm 114 entnommen. Derſelbe ſchildert die Befreiung Israels von der Knechtſchaft Ägyptens. Das wird hier auf die in V. 1 f. geſchilderte Befreiung der Frommen aus der Knechtſchaft des Hades übertragen. Ebenſo aber paſſen auch V. 4b und 5 zu dem durchaus apokalyptiſchen Charakter von V. 1 und 2.

Ein wahres Tohuwabohu bilden die Kap. 52—55. In Kap. 52 treten wieder wie in Kap. 40 die beiden Engel, der Engel, „der mit mir ging" und der Engel des Friedens nebeneinander auf. Sie erteilen beide dem Henoch Auskunft über die ſechs Berge, welche er im verborgenen ſchaute, nachdem er von einem Wirbelwind nach Weſten fortgeriſſen war, über einen Berg von Eiſen, einen von Kupfer, einen von Silber, einen von Gold, einen von Zinn und einen von Blei. Der Engel, „der mit mir ging", antwortet dem Henoch auf ſeine Frage, was das für Dinge ſeien, V. 3 f. „Dies alles, was du geſehen haſt, dient der Herrſchaft ſeines Geſalbten, auf daß er ſtark und mächtig auf Erden ſei". Er iſt alſo der Meinung, daß der Geſalbte, wenn er komme, die im verborgenen aufgeſpeicherten Metallvorräte benutzen werde zur Ausbreitung ſeiner Herrſchaft. Dieſer Meſſias arbeitet alſo mit grobſinnlichen Mitteln und unterſcheidet ſich von den weltlichen Königen nur dadurch, daß er das Metall bergeweis hat. Ganz anders lautet die Auskunft, welche der Engel des Friedens gibt, V. 5 ff.: „Jene Berge, die deine Augen geſehen haben, der Berg von Eiſen — — dieſe alle werden vor dem Auserwählten wie Wachs vor dem Feuer ſein und wie Waſſer, welches von obenher über jene Berge herabläuft, und ſie werden ſchwach ſein vor ſeinen Füßen. Und in jenen Tagen wird keiner ſich retten, weder durch Gold, noch durch Silber, und keiner wird entfliehen können. Und es wird kein Eiſen mehr für den Krieg geben und kein

Zeug für den Bruſtpanzer, Erz wird nutzlos ſein und Zinn wird nutzlos ſein und nichts gelten, und Blei nicht begehrt werden. Alle dieſe Dinge werden verſchwinden und vom Antlitz der Erde vertilgt werden, wann der Auserwählte vor dem Angeſicht des Herrn der Geiſter erſcheinen wird." Hier herrſcht alſo die Anſicht, daß die Metallberge in der Endzeit den Feinden des Meſſias zur Verfügung ſtehen, wenigſtens von ihnen begehrt werden zum Kampf gegen den Meſſias. Aber dieſe Vorräte ſollen ihnen nichts nützen. Denn alle ſolche Mittel halten dem Meſſias gegenüber nicht ſtand. Derſelbe erſcheint alſo dem Engel des Friedens als mit übernatürlicher Macht ausgeſtattet. So ſtehen 52, 1—3 und 52, 4—9 in direktem Widerſpruch miteinander. Hier die Metallberge ein erfolgreiches Mittel in der Hand des Meſſias, dort ein erfolgloſes in der Hand ſeiner Feinde, hier ein irdiſcher Meſſias mit potenzierter weltlicher Macht, dort ein überweltlicher allmächtiger. Unter dieſen Umſtänden können die beiden Stücke 52, 1—3 und 4 ff. unmöglich ein und derſelben Tradition angehört haben.

In Kap. 53 ſtehen zunächſt V. 1 und 2 außer Zuſammenhang miteinander. V. 1 ſieht Henoch ein tiefgehendes Tal mit weit geöffneten Schlünden und ſagt, daß alle Bewohner der Erde und alle, die auf dem Meere und den Inſeln wohnen, „ihm", d. h. doch wohl dem Meſſias, Gaben, Geſchenke und Huldigungszeichen bringen würden, daß aber davon das tiefe Tal doch nicht ausgefüllt werden könne. Dieſe Ausſage erinnert an 48, 5. In V. 2 iſt dann aber plötzlich von Leuten die Rede, deren Hände Frevel begehen, die alles, worum die Gerechten ſich abmühen, in frevelhafter Weiſe auffreſſen, und die darum vor dem Angeſicht des Herrn der Geiſter vertilgt werden. 53, 1 aber läßt nichts davon vermuten, daß die, welche Geſchenke, Huldigungszeichen bringen, Sünder ſind. V. 2 ſteht nun auch wieder nicht in Zuſammenhang mit V. 3 f. Nach V. 2 ſollen die Sünder vom Angeſicht der Erde hinweggetrieben und vernichtet werden. Die

Werkzeuge des Satans jedoch, von denen nun in V. 3 ff. die Rede ist, sind speziell zur Vernichtung der Könige und Mächtigen bestimmt, wie der Engel des Friedens dem Henoch auf seine Frage mitteilt. V. 3 ff. werden daher einem Zusammenhange entstammen, in dem es sich nicht um Sünder im allgemeinen, sondern um Könige und Mächtige handelte. V. 6 wird wohl mit Bestimmtheit ursprünglich zu V. 4 und 5 gehört haben. Auch nach Kap. 46, 8 haben ja die Könige die Versammlungshäuser verfolgt. Es ist darum ganz verständlich, wenn es an unserer Stelle, nachdem die Vernichtung der Könige und Mächtigen besprochen worden, heißt, danach werde der Gerechte und Auserwählte das Haus seiner Gemeindeversammlung erscheinen lassen, und sie werde fortan im Schutze des Herrn der Geister nicht mehr gehindert werden. V. 7 gehörte aber sicher nicht zu V. 4—6. Die Aussage: „Und diese Berge werden vor seiner Gerechtigkeit nicht fest wie die Erde sein, und die Hügel werden wie ein Wasserquell sein, und die Gerechten werden Ruhe haben vor der Bedrückung der Sünder", weist deutlich auf den Bericht zurück, welchen der Engel des Friedens in Kap. 52 gab. Wahrscheinlich ist sie nach 52, 9 zu setzen.

In Kap. 54 ist V. 2 eingeschoben: „Und man brachte die Könige und Mächtigen und warf sie in dieses tiefe Tal." Henoch erblickt doch nach 54, 1 auf seiner Reise über die Erde wirklich ein Tal mit flammendem Feuer. Dazu paßt es aber nicht, daß er sieht, wie die Könige und Mächtigen in dieses Tal geworfen werden. Denn das kann er nur in einer Vision gesehen haben. Wird aber V. 2 weggelassen, so ist in dem Abschnitt 54, 1—6 alles in Ordnung. Der Engel des Friedens erteilt dann die Auskunft, daß das Feuertal für die Scharen des Azazel bestimmt ist.

Dagegen fehlt nun wieder jeglicher Zusammenhang zwischen 54, 1—6 und 54, 7 ff. In 54, 1—6 ist vom Endgericht über die Scharen des Azazel die Rede, in 54, 7 ff. von dem weit

früher erfolgten Flutgericht, und die Mitteilung über das letztere wird nun trotzdem durch die Worte eingeleitet: „In jenen Tagen wird das Strafgericht des Herrn der Geister anbrechen.“ Beide Abschnitte müssen also früher in einem andern Zusammenhange gestanden haben.

Kap. 55, 1 f. dürfte derselben Quelle zuzurechnen sein wie 54, 7—10, die allgemein als noachische bezeichnet wird. Nur können diese Abschnitte nicht früher nebeneinander gestanden haben, denn zunächst wird ja von der Flut als etwas Zukünftigem berichtet, 54, 7—10, und dann wird im Tempus der Vergangenheit geschildert, was Gott nach der Tat getan. Zu 55, 1 f. steht nun zunächst V. 3 in gar keiner Beziehung. Abgesehen von dem Wechsel des Pronomens ist dort davon die Rede, daß Gott nicht mehr vernichten will, und hier findet sich eine Strafandrohung: „Und dies geschieht auf meinen Befehl; wenn ich gewünscht habe, sie durch die Hand der Engel zu packen am Tage der Not und Trübsal angesichts dieses meines Zorns und meines Strafgerichts, so werde ich auch meinen Zorn und mein Strafgericht auf ihnen bleiben lassen, spricht Gott, der Herr der Geister.“

Man fragt sich, wer diejenigen seien, welche gestraft werden sollen, und denkt wohl an die Scharen des Azazel von 54, 1—6. Aber unser Stück als Fortsetzung dieses zu fassen, verbietet der Umstand, daß in 54, 1—6 der Engel des Friedens redet, während wir hier Äußerungen Gottes vor uns haben. Auch mit 55, 4 kann 55, 3 ursprünglich nicht zusammengehört haben. In 55, 3 ist Gott als der Richter gedacht, er ist es, welcher den Engeln befiehlt, die Verurteilten zu packen, in 55, 4 wird ausdrücklich der Messias als Richter bezeichnet. Er sitzt auf dem Thron der Herrlichkeit und richtet den Azazel und seine ganze Sippschaft und sein ganzes Heer im Namen des Herrn der Geister.

In 56, 1 ff. scheint der durch die Stücke 54, 7—55 unterbrochene Zusammenhang wieder aufgenommen zu werden, denn hier tritt wieder der Engel des Friedens auf, den wir zuletzt in

54, 1—6 fanden. Aber der Abſchnitt 56, 5—57, 3 hat dieſem Zuſammenhange nicht mehr angehört. Es entſpricht durchaus nicht dem apokalyptiſchen Charakter der Stücke 54, 1—6 und 56, 1—4, daß in der Endzeit ein beſtimmtes Volk, nämlich die Parther und Meder in das Land der Auserwählten eindringen, und daß ſie vor der Stadt der Gerechten ſich gegenſeitig töten. Denn dort haben Engel die Beſtrafung der Gottesfeinde übernommen, und wo dieſe die ausübenden Perſönlichkeiten am Tage des Gerichtes ſind, wird den Völkern ſchon die Luſt zu ſolch undankbaren Expeditionen vergehen, wie die Parther und Meder ſie nach 56, 5 ff. unternehmen. Wie bereits erwähnt, hat Charles dieſen Abſchnitt und auch den folgenden, Kap. 57, der die Rückkehr der Exulanten ſchildert, aus den Bilderreden geſtrichen eben wegen ihres ſo wenig apokalyptiſchen Gepräges. Es muß aber wiederum hervorgehoben werden, daß man hierzu nur dann berechtigt iſt, wenn die Bilderreden ganz vereinzelt ſolche Weisſagungen wie dieſe bringen. Wir begnügen uns demgegenüber damit, zu konſtatieren, daß der Abſchnitt 56, 5—57, 3 urſprünglich nicht zu 56, 1—4 und den mit dieſem verwandten Stücken gehört haben kann.

In der dritten Mahnrede fällt es auf, daß der Anſprache an die Gerechten, Kap. 58, ſogleich ein Bericht über das folgt, was Henoch von den Geheimniſſen des Blitzes und der Donner geſehen hat. Man ſollte vielmehr, da die einleitenden Worte ſich auf die Zukunft der Gerechten beziehen, auch zunächſt Geſichte oder Reiſeberichte erwarten, die irgendwie auf die Zukunft des Reiches Gottes hinweiſen. Jedenfalls werden Kap. 58 und 59 nicht urſprünglich zuſammengehört haben.

Kap. 60 aber iſt wenigſtens zum Teil mit Sicherheit als noachiſches Stück in Anſpruch zu nehmen. Wir betrachten zunächſt den Abſchnitt 60, 1—6, der ohne Frage ein in ſich geſchloſſenes Ganzes bildet. Derſelbe beginnt mit einer Zeitangabe: „Im Jahre 500, im ſiebenten Monat, am vierzehnten Tage des Monats

im Leben Henochs". Obgleich ausdrücklich daſteht „im Leben Henochs", bezweifelt doch niemand, daß hier ein noachiſches Stück vorliegt. Dillmann führt hierzu an, daß nirgends ſonſt in den entſchieden echten Teilen des Henochbuches der Zeitpunkt einer Viſion bis auf Jahr und Tag angegeben ſei. Aber das beweiſt nichts. Auch die noachiſchen Stücke, ſoweit ſie uns erhalten ſind, bieten uns ſonſt keine derartige Zeitangabe. Auch die weitere Berufung Dillmanns auf V. 8 nützt nichts. Denn mit V. 8 könnte eine neue Tradition beginnen. Ausſchlaggebend iſt allein Dillmanns Hinweis auf Gen. 5, 32. Hier wird von Noah berichtet, daß er 500 Jahre alt geweſen, als er Sem, Ham und Japhet gezeugt habe, und dann folgt 6, 1 ff. die Flutgeſchichte. Über Henoch haben wir in der Schrift nur zwei Zeitangaben, die eine, Gen. 5, 21, daß er mit 65 Jahren den Methuſalah gezeugt, die andere, V. 23, daß er mit 365 Jahren hinweggenommen ſei. Er konnte alſo gar nicht dieſe Viſion haben, da er nicht 500 Jahre auf Erden alt wurde. Es beſteht alſo kein Zweifel darüber, daß 60, 1 Noah gemeint iſt. Auffallend bleibt, daß alle Handſchriften die Lesart „Henoch" bezeugen. In unſerem Abſchnitt fehlt der Schluß. Michael hebt an, von dem Tage des Gerichts zu reden, 60, 6, und führt den Satz nicht zu Ende. Dann folgt der Abſchnitt 60, 7 f. Hier erzählt Noah, nicht ein Engel, daß an „jenem Tage" zwei Ungeheuer verteilt werden ſollen, ein weibliches mit Namen Leviathan, um im Abgrund des Meeres zu wohnen, über den Quellen des Waſſers, und ein männliches, Behemot, das mit ſeiner Bruſt die öde Wüſte einnimmt, genannt Dendain, im Oſten des Gartens, wo die Auserwählten und Gerechten wohnen, „wo mein Ahn aufgenommen worden iſt, der ſiebente ſeit Adam, dem erſten Menſchen, den der Herr der Geiſter erſchaffen hat". Daß dies Stück noachiſchen Urſprungs iſt, unterliegt keinem Zweifel, aber ebenſo gewiß hat es nicht urſprünglich mit 60, 1—6 in Zuſammenhang geſtanden. Denn in 60, 1—6 weisſagt der Engel Michael, hier Noah.

Wiederum kann das Stück 60, 9 f. nicht ursprünglich mit 60, 7 f. verbunden gewesen sein. Denn in 60, 7 f. braucht Noah keine Belehrung durch einen Engel, sondern weiß selbst etwas über Leviathan und Behemot. Hier jedoch bittet er „einen anderen Engel" um Auskunft darüber, wie sie an einem Tage getrennt und dahingeworfen wurden, das eine in den Abgrund des Meeres und das andere in die Dürre der Wüste. Wenn Noah das nicht gewußt hat, wie die Ungeheuer getrennt werden, so gewiß auch vorher nicht, wohin sie geworfen wurden. Er wird also auch hierüber von einem Engel unterrichtet sein. Darauf führt ja auch schon der bloße Wortlaut von V. 9: „Ich bat einen andern Engel, daß er mir zeigte — — — ". Diese Aussage hat gar keinen Sinn, wenn nicht Noah vorher schon einen gewissen Engel konsultiert hat. Nun aber befragt Noah in V. 8 nicht einen Engel über den Ort, wo sich Leviathan und Behemot jetzt befinden. Folglich gehören die Abschnitte 60, 7 f. und 9 f. ursprünglich nicht zueinander. Auch zu 9 f. fehlt der Schluß, denn die Antwort des Engels wird wohl ausführlicher gewesen sein, als: „Du Menschenkind, du begehrst hier zu wissen, was verborgen ist." Damit sagte der Engel dem Noah gewiß nicht etwas, was er nicht schon gewußt hätte.

Ganz besonders auffallen muß jedem Leser der Abschnitt 60, 11—23. Er beginnt: „Und es sprach zu mir der andere Engel, der mit mir ging und mir zeigte, was im Verborgenen ist" —. Aber wir hören nicht, was der Engel gesprochen, vielmehr folgt zunächst eine Aufzählung alles dessen, was der Engel gezeigt, V. 11—13, und dann folgen Belehrungen, nicht von seiten des Engels, sondern von dem, der die Offenbarung empfangen, über den Geist, der das Verhältnis zwischen Donner und Blitz regelt, über den Geist des Meeres und über die Geister des Reifs, des Hagels ꝛc., V. 14—23. Der Engel, „der mit mir ging", kommt nicht zu Worte. Und dann taucht plötzlich, V. 24, auch der Engel des Friedens auf und sagt: „Diese beiden Ungeheuer,

bereitet gemäß der Größe Gottes, werden gefüttert, damit .... (das Strafgericht des Herrn der Geister vergebens). Da wird er die Kleinen mit ihren Müttern und die Söhne mit ihren Vätern töten. Wann das Strafgericht des Herrn der Geister über ihnen ruhen wird, wird es ruhen bleiben, damit das Strafgericht des Herrn der Geister nicht vergebens über jene gekommen sei; danach wird das Gericht stattfinden nach seiner Barmherzigkeit und nach seiner Geduld." Auch diese Antwort ist nicht vollständig, aber es ist doch eine Antwort, und man weiß, wovon der Engel geredet hat. Es handelt sich noch immer um die Ungeheuer Leviathan und Behemot. Der Engel des Friedens gibt Aufschluß darüber, zu welchem Zwecke sie gefüttert werden. Flemming zieht nun diese Antwort zu V. 10. Aber einmal liegt kein Grund vor, sie dem Engel des Friedens abzusprechen, da sie ihm ausdrücklich zugeschrieben wird, andrerseits eignet sie sich auch nicht als Aussage für „jenen anderen" Engel von V. 10, denn dieser wird nicht darüber gefragt, was mit den beiden Ungeheuern an ihrem jetzigen Aufenthaltsorte geschieht, sondern wie sie an einem Tage getrennt wurden. Daß aber dem Engel des Friedens, V. 24 f., eine Aussage über Leviathan und Behemot zugeschrieben wird, wirft ein helles Licht auf die Struktur des ganzen Abschnittes von V. 9 bezw. V. 7 an. Wie schon öfter, so haben wir Aussagen verschiedener Engel über ein und denselben Gegenstand, nur mit dem Unterschiede, daß an unserer Stelle zuerst „ein anderer Engel" auftritt und dann die beiden bekannten Engel folgen. Leider ist eben die Antwort des ersten und letzten verstümmelt, und die des zweiten ist ganz verloren gegangen.

Kap. 61 beginnt: „Und ich sah in jenen Tagen, wie jenen Engeln lange Schnüre gegeben wurden, und sie nahmen sich Flügel, flogen und eilten gen Norden". Nur wenn mit „jenen" Engeln diejenigen von Kap. 60 gemeint sind, läßt sich annehmen, daß beide Kapitel, besonders die aneinander stoßenden Stücke derselben ursprünglich zusammengehört haben. Aber es können

nicht dieſelben Engel ſein, denn einer aus Kap. 60, der Engel, „der mit mir ging“, iſt bei Henoch, 61,3 und erklärt ihm, was er ſieht. Aber wenn auch nur einer von den Engeln in Kap. 60 bei ihm zurückblieb, konnte er nicht ſchreiben: „Ich ſah, wie jenen Engeln lange Schnüre gegeben wurden“ ꝛc.

Kap. 61 zerfällt nun aber auch wieder in mehrere unter ſich nicht zuſammenhängende Abſchnitte. Zunächſt gehören 61, 1—5 und 61, 6—7 nicht zuſammen. Dort wird geſagt, daß die Maße, welche die Engel bringen, alle Geheimniſſe der Tiefe der Erde enthüllen und daß alle Geſtorbenen wiederkehren und ſich auf den Tag der Auserwählten ſtützen ſollen. Hier aber heißt es: „Und alle, die oben im Himmel ſind, empfingen Befehl und Macht, ein Wort und ein Licht wie Feuer. Und ſie prieſen jenen mit dem erſten Laute und erhoben und lobten ihn mit Weisheit, und ſie waren ſelbſt weiſe in der Rede und in dem Geiſte des Lebens.“ Nun kann der, welcher in V. 7 geprieſen wird, wohl der Auserwählte ſein, aber was in V. 5 von ihm geſagt wird, kann den Lobpreis in V. 7 nicht begründen. Ihm wird ja in V. 5 gar keine Tat zugeſchrieben. Es iſt nur von ſeinem Tage die Rede. Weiter müßte man doch wegen V. 5 annehmen, daß nicht die himmliſchen Heerſcharen, wie es V. 6 der Fall iſt, ſondern die Auferſtandenen dem Auserwählten huldigen würden. Ebenſowenig, wie V. 6 f. von 1—5, iſt 8 f. die urſprüngliche Fortſetzung von 6 f. Es handelt ſich in 8 f. offenbar um einen Parallelbericht zu 6 f. Denn beide Male gibt der Auserwählte Anlaß zum Lobpreis, und beide Male preiſen ihn die Himmelsbewohner. V. 8 könnte ebenſogut Einleitung zu V. 6 ſein wie zu V. 9. Im erſten Bericht fehlt nur das Seitenſtück zu V. 8, ſonſt wäre die Parallele vollſtändig. Sodann haben wir noch zwei weitere Abſchnitte in Kap. 61, nämlich V. 10 f. und 12 f. Es ſind weitere Lobpreiſe, Parallelen zu V. 6 f. und 8 f. Was zunächſt das Stück V. 10 f. anbetrifft, ſo iſt es ſchon deshalb nicht urſprüngliche Fortſetzung des vorangegangenen Stückes, weil

es eine Wiederholung von V. 8 ſein würde, und weil dann der Auserwählte, der nach V. 9 ſein Antlitz erheben wird, um die verborgenen Wege zu richten, zu gleicher Zeit Gott loben müßte, denn nach V. 10 befindet er ſich unter den Lobpreiſenden. Ebenſowenig gehörte V. 10 f. urſprünglich mit V. 12 f. zuſammen. Entſcheidend iſt hier vor allem, daß in V. 10 f. der Berichterſtatter ſagt, Gott ſolle geprieſen werden, daß er in V. 12 f. aber Gott ſelbſt anredet: „Und jeder Geiſt des Lichtes, der zu preiſen, zu rühmen, zu erheben und zu heiligen vermag deinen geprieſenen Namen.“ Am Anfange dieſes Abſchnittes allerdings wird noch von Gott in der dritten Perſon geredet. Aber hier ſcheint eine ſpäter wieder aufgenommene Akkommodation vorzuliegen.

Kap. 62 beginnt: „Und alſo gebot der Herr den Königen und Mächtigen und denen, die die Erde bewohnen, und ſprach: „Öffnet eure Augen und erhebt eure Hörner, wenn ihr den Auserwählten zu erkennen vermöget“, V. 1. Die Ausſage könnte ſich urſprünglich an die von 61, 8 f. angeſchloſſen haben. Es wäre nicht unmöglich, daß Henoch in einem Zuſammenhange vom Gerichte des Meſſias über die Heiligen im Himmel und über die Könige und Mächtigen geſprochen hätte. Aber wir kommen auch ſo nicht zu einem umfangreichen, einheitlichen Stück. Denn einmal ſtand ja 23, 8 f. in Kapitel 61 iſoliert da, und ſodann hat auch 62, 1 in Kap. 62 keinen Platz. Denn 62, 2 kann unmöglich als paſſende Fortſetzung von 62, 1 gelten. Es könnte höchſtens 62, 2 vorangehen. Was ſoll denn noch die Ausſage, daß Gott auf dem Thron der Herrlichkeit geſeſſen, wenn er doch ſchon vorher den Königen ſeinen Meſſias vorgeſtellt hat. Auch das würde uns nicht über den Zwieſpalt hinwegbringen, wenn wir in V. 2 mit Dillmann, Charles und Beer leſen dürften: „Und der Herr der Geiſter ſetzte ihn auf den Thron ſeiner Herrlichkeit,“ denn offenbar ſaß der Meſſias ſchon ſelbſt auf dem Thron ſeiner Herrlichkeit, als Gott die Könige auf ihn auf-

merkſam machte. Eher könnte man annehmen, V. 2 ſei interpoliert, und V. 3 ſei unmittelbar an V. 1 anzuſchließen. In der Tat ergibt ſich ſo ein leidlicher Fortſchritt der Rede. Aber gegen die Zuſammengehörigkeit von 62, 1 und 3 ſpricht, daß V. 3 integrierender Beſtandteil des großen Abſchnittes 62, 3 bis 63, 11 iſt, und hier wird der Meſſias niemals wie in V. 1 als der Auserwählte, ſondern als „jener“ oder „der“ Menſchen- bezw. Menſchenſohn bezeichnet, vgl. 62, 5. 7. 9. 14; 63, 11. Dieſer Abſchnitt wird alſo einem Zuſammenhange entſtammen, in dem zunächſt der Alte der Tage und der Menſchenſohn von Daniel 7, 13 auftraten. Will man an der Zuſammengehörigkeit von 62, 1 und 62, 3 ff. feſthalten, ſo muß man annehmen, daß ein Späterer in V. 1 die Meſſiasbezeichnung geändert hat. Die große zuſammenhängende Weisſagung aber können wir nur bis 62, 11 rechnen. Denn in V. 12: „Und alſo ſprach der Herr der Geiſter: das iſt die Verordnung und das Gericht über die Mächtigen und die Könige und die Hohen und die, welche die Erde beſitzen, vor dem Herrn der Geiſter“, redet Gott ſelbſt, während im Vorhergehenden Henoch über Gott geſprochen.

Ebenſowenig gehört Kap. 64 zum vorhergehenden. Hier heißt es: „Und ich ſah noch andere Geſtalten an jenem Orte im verborgenen, ich hörte die Stimme des Engels, die ſprach: Das ſind die Engel, die auf die Erde herabgekommen ſind und den Menſchenkindern offenbart haben, was im verborgenen war, und die Menſchenkinder verführt haben, Sünde zu tun.“ Dies Stück entſtammt einem Reiſebericht und nicht einer Viſion, wie wir ſie in 62 und 63 vor uns haben.

In Kap. 65—68 haben wir ein noachiſches Stück, wenigſtens redet hier Noah. Bis 67, 3 ſchreitet die Erzählung ſachgemäß fort. Zuerſt wendet Noah ſich an Henoch, bittet ihn um Aufklärung über das Elend der Erde und empfängt ſie, Kap. 65. Dann zeigt Henoch dem Noah die Strafengel, Kap. 66, und ſchließlich wird Noah ſelbſt einer Gottesoffenbarung gewürdigt,

67, 1—3. Mit 67, 4 aber tritt eine Unterbrechung des Zuſammenhanges ein. V. 4 ſchließt ſich nicht ungezwungen an das unmittelbar Vorhergehende an. Beſonders aber iſt zu beachten, daß Noah nach V. 12 von Michael und nicht von Henoch Aufſchluß empfängt über das brennende Tal, in welchem die Engel eingeſchloſſen ſind.

Es folgt nun die überaus wichtige Notiz 68, 1, die bisher ſo gut wie gar nicht von den Auslegern beachtet worden iſt: „Und danach gab mir mein Großvater Henoch in einem Buche die Zeichen aller Geheimniſſe und die Mahnreden, die ihm gegeben worden waren, und ſtellte ſie für mich in den Worten des Buches der Mahnreden zuſammen.“ Dieſe Worte ſchließen ſich ungezwungen an 67, 3 oder noch beſſer an 66, 3 an, zu 67, 4 ff. ſtehen ſie in keiner Beziehung. Der Sinn der Ausſage iſt, daß innerhalb des jetzigen Buches der Mahnreden, Kap. 37 bis 71, mit den eigentlichen Mahnreden zuſammen noch eine andere Schrift verarbeitet iſt, nämlich das Buch der Zeichen aller Geheimniſſe. Welches iſt nun dieſes Buch? Ich habe hier zunächſt einen Anhaltspunkt für die Kompoſition der Mahnreden im engeren Sinne finden zu müſſen gemeint, einen Hinweis darauf, daß dieſe aus zwei Quellen zuſammengearbeitet ſeien, aber dieſe Anſicht bald wieder aufgegeben. Mit dem Buch der Zeichen der Geheimniſſe wird ein örtlich dieſer Notiz naheſtehendes Stück gemeint ſein, das hier beglaubigt werden ſoll. Nun bleibt hierfür aber der vorangehende noachiſche Teil, Kap. 65 ff., außer Betracht, denn dieſer ſtammt ja eben von Noah, von dem, welcher die Notiz 68, 1 bringt. So kann es ſich nur um das folgende Stück bis 69, 25 handeln. Hier iſt nun tatſächlich mehr wie ſonſt im ganzen Buche von Geheimniſſen die Rede. Es werden die Geheimniſſe beſchrieben, welche die einzelnen gefallenen Engel den Menſchen mitgeteilt haben. Gabriel lehrte die Menſchen alle tödlichen Schläge und zeigte ihnen die Mordwerkzeuge, 69, 6, Penemue zeigte das Bittere und Süße, tat ihnen alle Geheimniſſe ihrer Weisheit kund und lehrte ſie ſchreiben,

V. 8 ff. Kasbeja zeigte die böſen Schläge der Geiſter und Dämonen ſowie den Hauptſchwur, Beqa genannt, durch welchen der Himmel aufgehängt iſt, die Erde gegründet wurde und alles Beſtehende zuſammengehalten wird, 69, 12 ff. Nun will aber doch zu dieſem Abſchnitt die Überſchrift, „Zeichen der Geheimniſſe", welche er nach 68, 1 haben müßte, nicht paſſen. Flemming hat dieſe Überſetzung aus Dillmanns Schrift vom Jahre 1853 übernommen. Aber Dillmann gab ſpäter in ſeinem Äthiopiſchen Lexikon, das 1865 erſchien, dem Worte te 'ĕmeret für unſere Stelle die Bedeutung demonstratio, explicatio, δήλωσις und belegte ſie aus Lev. 8, 8. Dies haben auch Charles und Beer[1]) überſehen. Sind wir aber berechtigt, in 68, 1 „Lehre" der Geheimniſſe zu leſen, ſo iſt jeder Zweifel daran gehoben, daß mit dieſer Bezeichnung der Abſchnitt 69, 1 ff. gemeint iſt. Ob urſprünglich auch 68, 2—5 dazu gehört hat, iſt mir ſehr zweifelhaft. Man ſollte doch vermuten, daß dann hier, wo ſich die Erzengel über die Sünden der Wächter unterhalten, auch der Verrat der Geheimniſſe erwähnt wäre. Selbſtverſtändlich gehört 69, 26—29 nicht zu dem Buch der Lehre der Geheimniſſe. Hier wird zunächſt die Freude der Gerechten über das Auftreten des Menſchenſohnes geſchildert, und dann berichtet, wie dieſer ſich auf den Thron ſeiner Herrlichkeit ſetzt, die Sünder und die Abtrünnigen von der Erde verſchwinden läßt und darauf ſein Reich errichtet. Dies Stück iſt einem Zuſammenhang entnommen, wo im Anſchluß an eine Viſion die Zukunft des Reiches Gottes beſchrieben wurde.

Kap. 70, das uns über die Himmelfahrt Henochs berichtet, kann urſprünglich weder auf das Stück 69, 26 ff. noch auf die Lehre der Geheimniſſe gefolgt ſein. Denn von Henoch iſt in dieſen mit keinem Wort die Rede, und in 70, 1 heißt es, als ob vorher von ihm erzählt wäre: „Und danach geſchah es, daß ſein Name bei ſeinen Lebzeiten zu jenem Menſchenſohne und zu

[1]) Beer meint, es läge eine Vertauſchung mit temheret: Lehre, vor.

dem Herrn der Geister erhöht wurde.“ Übrigens ist auch Kap. 70 in sich nicht einheitlich. Mit 70, 3 beginnt wieder eine neue Tradition. Dies folgt insonderheit daraus, daß der Ort, wohin der Patriarch entrückt werden soll, ein ganz anderer ist, als 70, 1 f. In 70, 1 f. ist der Aufenthaltsort der Seligen der Himmel, ganz im Sinne von 39, 3 f., wo Henoch die Wohnungen der Gerechten bei den Engeln schaut, aber auch den Messias an demselben Orte wahrnimmt. Hingegen in 70, 3 f. haben wir eine wesentlich niedrigere Anschauung vom Paradies. Es befindet sich zwischen zwei Himmelsgegenden, zwischen Norden und Westen, also jedenfalls auf der Erde. Wir werden noch ausdrücklich auf einen Passus der Mahnreden verwiesen, wo Henoch gesehen, daß die Engel Schnüre nahmen. Es kann damit nur 61, 1 gemeint sein: „Und ich sah in jenen Tagen, wie jenen Engeln lange Schnüre gegeben wurden, und sie nahmen sich Flügel, flogen und eilten davon gen Norden“, vgl. auch 61, 3. In Kap. 70 liegen also wieder zwei parallele Schilderungen ein und desselben Ereignisses vor.

In Kap. 71 soll offenbar gezeigt werden, wie es nun näher bei der Entrückung Henochs ins Paradies zuging. Bei oberflächlicher Betrachtung scheint Kap. 71 ein in sich geschlossenes Ganzes zu sein, und die Schilderung von den niederen Geheimnissen, 4 ff., zu den höchsten, zu der Offenbarung Gottes selbst fortzuschreiten, 10 ff. Allein Michael, der nach 71, 3 dem Henoch alle Geheimnisse gezeigt, müßte dann sachgemäß auch bei ihm geblieben sein und ihm schließlich Gott selbst gezeigt haben. Aber in 71, 9 tritt Michael neben den anderen Erzengeln in der Begleitung Gottes dem Henoch entgegen, als wäre er ihm überhaupt noch nicht erschienen. Weiter geht auch aus 71, 2: „Und ich sah zwei Feuerströme, und das Licht jenes Feuers strahlte wie Hyazinth. Da fiel ich auf mein Angesicht vor dem Herrn der Geister“, deutlich hervor, daß Henoch auch hier schon Gott gesehen. Wir haben also in 71, 1—4 und 5—17 wieder zwei

Parallelberichte vor uns. Aber keiner von beiden kann urſprünglich dazu gedient haben, die endgültige Aufnahme Henochs in den Himmel zu beſchreiben. Der erſte nicht, denn es hatte keinen Zweck, dem Henoch bei ſeiner Himmelfahrt noch einmal alles zu zeigen, was er ſchon vorher geſehen. Nicht die Offenbarung von Geheimniſſen ſuchte jetzt Henoch dort oben, ſondern ſeine Seligkeit, vgl. 39, 8. Zwar in dem Stück 71, 5—17 haben neuere Forſcher die Erhebung Henochs zum meſſianiſchen Menſchenſohn gelehrt finden wollen, vgl. Baldenſperger, Das Selbſtbewußtſein Jeſu, 2, 1892, 13 f.; Dalman, Die Worte Jeſu, 1898, 200; Beer a. a. O. 228, 277; Bouſſet a. a. O. 1903, 348; Volz, Jüdiſche Eſchatologie, 1903, 201. Bouſſet ſagt: „Die Figur des Menſchenſohnes, reſp. des himmliſchen Menſchen ſteht überdies in der paläſtinenſiſchen Theologie in einer eigentümlichen Verbindung mit der Geſtalt Henochs. Wenigſtens ſcheint in dem Zuſatzkapitel I. Henoch 70 f. die Erhöhung Henochs zum Menſchenſohn ausgeſprochen zu ſein. Wenn dieſer hier bei ſeiner Auffahrt von dem Betagten begrüßt wird: „Du biſt der Menſchenſohn, der zur Gerechtigkeit geboren iſt, und die Gerechtigkeit wohnt über dir, und die Gerechtigkeit des betagten Hauptes verläßt dich nicht,“ ſo wird hier der erhöhte Menſchenſohn genau ſo charakteriſiert, wie der Menſchenſohn κατ' ἐξοχήν.“ Allerdings, 71, 14 erinnert ſtark an 46, 3: „Dies iſt der Menſchenſohn, der die Gerechtigkeit hat, und bei dem die Gerechtigkeit wohnt,“ vgl. auch 39, 6 ff. Aber dieſe ganz auffallende Erſcheinung, daß Henoch hier dem Meſſias gleich geſetzt wird, hätte doch die Ausleger ſtutzig machen und eher zu einer genauen Unterſuchung der Textbeſchaffenheit von 71, 5 ff. führen ſollen als zu der Annahme, daß uns in dieſem Stücke eine ſpätere Tradition entgegentrete, nach der Henoch ſelber Meſſias geworden wäre. Henoch — der Meſſias, dieſe Vorſtellung mußte für jeden jüdiſchen Apokalyptiker immer etwas Befremdliches haben. Nachdem einmal die Präexiſtenz des Meſſias gelehrt war, konnte man

ſeine Würde nicht einem von der Erde in den Himmel erhobenen Menſchen geben. Zwar meint Bouſſet, unſere Stelle ſtehe mit ihrer Anſchauung nicht vereinzelt in der jüdiſchen Literatur da. Nach den Pſeudoclementinen gehöre Henoch zu den ſieben Offenbarungsträgern, in denen ſich der Urmenſch verkörpere, Hom. 18, 13, Recogn. 2, 47, und im Targum Jonathan zu Gen. 5, 24 werde Henoch der Metatron, der große Schreiber, genannt. Indeſſen an keiner dieſer Stellen wird Henoch ausdrücklich als Menſchenſohn oder Meſſias bezeichnet. Und das iſt entſcheidend. Als Offenbarungsträger und Schreiber der Gerechtigkeit wird er auch überall in unſerm Buche angeſehen.

Die große Schwierigkeit, welche die Erklärung von 71, 5 ff. macht, löſt ſich aber doch auf ganz einfache Weiſe. Ebenſowenig wie 71, 1—4 bildete 71, 5 ff. urſprünglich eine Beſchreibung der Himmelfahrt des Henoch. Der Abſchnitt mußte erſt hierfür zurechtgemacht werden. Er gab urſprünglich eine Viſion über Gott und den Menſchenſohn wieder im Anſchluß an Dan. 7, 13. Darauf führt ja allein ſchon die Bezeichnung Gottes als des Alten der Tage, V. 10, 12, 13, Nun wollte aber derjenige, welcher unſern Abſchnitt an ſeine jetzige Stelle ſetzte, einen Bericht über die Himmelfahrt des Henoch bringen. Deshalb ließ er die Frage Henochs nach dem Menſchenſohn aus, bezw. die vorangehende Erwähnung des letzteren, und änderte die Worte, welche der Engel urſprünglich über den Menſchenſohn an Henoch richtete, dahin um, daß dieſer ſelbſt als Menſchenſohn angeredet wurde. Aus den Worten: „Dies iſt der Mannesſohn, der zur Gerechtigkeit geboren iſt, und Gerechtigkeit wohnt über ihm, und die Gerechtigkeit des Alten der Tage verläßt ihn nicht,“ wurde: „Du biſt der Mannesſohn, der zur Gerechtigkeit geboren iſt, und Gerechtigkeit wohnt über dir, und die Gerechtigkeit des betagten Hauptes verläßt dich nicht.“ Zunächſt muß nämlich ein größeres Redeſtück vor V. 14 ausgefallen ſein. Die einleitenden Worte: „Und jener kam zu mir, grüßte mich mit

ſeiner Stimme und ſprach", paſſen nämlich gar nicht zum Vorhergehenden. Wer iſt gemeint? Gott ſicher nicht, weil er dann von ſich ſelber als dem betagten Haupte reden würde. Iſt aber ein Engel gemeint, dann wird auch ein Paſſus vorangegangen ſein ähnlich Dan. 7, 16: „Ich trat heran an einen von den Stehenden, und Gewiſſes erbat ich von ihm über alles dieſes." Daß weiter urſprünglich vom Menſchenſohn geredet wurde, und er nicht angeredet wurde, ergibt ſich aber mit Gewißheit aus 69, 17. Hier fällt nämlich der Redaktor plötzlich aus der Rolle und ſchreibt: „Und ſo wird langes Leben ſein bei jenem Menſchenſohn, und es wird Frieden geben für die Gerechten und einen ebenen Weg für die Gerechten immer und ewiglich." Noch iſt zu bemerken, daß auch ſchon V. 15 den urſprünglichen Wortlaut haben wird. Die Stelle lautet: „Er ſagte zu mir: Er ruft dir Heil zu im Namen der künftigen Welt, denn von dort aus iſt das Heil ausgegangen ſeit Erſchaffung der Welt, und ſo wird es auch dir zuteil werden immerdar und in alle Ewigkeit." Dies ſind eben Worte, die ſehr gut an Henoch gerichtet ſein können, nachdem er die erſte Aufklärung über den Menſchenſohn empfangen. Es iſt durchaus der ganzen Stellung des Henoch angemeſſen, wenn der Engel zu ihm ſagt: „So wird es auch dir zuteil werden" (nämlich das Heil), wenn er alſo Henoch auf eine Stufe ſtellt mit andern Gerechten, vgl. 39, 8. Eben dieſe Ausſage aber ſteht im ſchärfſten Widerſpruch zu V. 16: „Und alle werden auf deinen Wegen wandeln, da die Gerechtigkeit dich nimmer verläßt, bei dir wird ihre Wohnung ſein und bei dir ihr Los, und von dir werden ſie ſich nie und in Ewigkeit nicht trennen." Denn hier iſt Henoch nicht ein Gerechter neben anderen, ſondern der Gerechte κατ' ἐξοχήν, dem die Gerechtigkeit prinzipiell zukommt, und der die Seligkeit vermittelt.

Wenn wir unſere bisherige Unterſuchung überblicken, ſo iſt die Empfindung unabweisbar, daß es um die Einheitlichkeit unſerer Schrift ſehr ſchlecht ſteht. Das größte in ſich geſchloſſene

Stück, was wir kennen lernten, war 62, 3—63, 11. Dann folgten dem Umfange nach das noachiſche Stück 65, 1—67, 3 und die Lehre der Geheimniſſe 69, 1—25. Sonſt aber wechſeln die Bilder und Vorſtellungen in raſcher und bunter Folge. Ein Gedanke wird meiſtens nur wenige Verſe verfolgt, dann tritt uns ein anderer entgegen. Und wie unvermittelt iſt das alles aneinander gereiht! Nirgends auch nur die leiſeſte Andeutung eines Verſuchs, zwiſchen zwei unvermittelt nebeneinander ſtehenden Stücken eine Brücke zu ſchlagen, höchſtens einmal eine kurze Interpolation oder ein Wechſel des Pronomens, nirgends die Spur einer Überleitung von Ermahnungen zu Viſionen und Reiſeberichten.

Bei dieſer Sachlage wird zunächſt die Annahme auszuſchließen ſein, daß Kap. 37—71 in der Hauptſache ein einheitliches Ganzes bilden, und daß einzelne Stücke interpoliert ſind. So urteilen ja aber alle Erklärer bis auf Charles. Wo iſt denn in den Mahnreden der eigentliche Grundſtock, ohne welchen doch jede Interpolationshypotheſe ein Unding iſt?

Aber ebenſowenig entſpricht dem vorliegenden Tatbeſtande die Hypotheſe Clemens und Beers, wonach wohl in den Bilderreden verſchiedene Traditionen verarbeitet ſind, aber eben auch verarbeitet. Nicht ſo verhält es ſich, daß man nur mit Mühe die verſchiedenen Traditionsgeſchichten erkennen kann, ſondern ein wüſtes Durcheinander bietet unſer Buch dem Auge des Leſers. Clemen und Beer ſind bei Gunkel in die Schule gegangen. Und ich unterſchreibe jedes Wort, mit welchem letzterer das vierte Esrabuch gegen Kabiſch' Verſuch, dasſelbe zum Werke eines elenden Redaktors zu machen, in Schutz genommen hat, vgl. Kautzſch Pſeudepigraphen, II 351, aber die Mahnreden des Henochbuches ſind tatſächlich und leider das Werk eines oder mehrerer Redaktoren elendeſten Kalibers.

Wenn wir nun den Verſuch machen, die etwa unſerem Buche zugrunde liegenden Quellen aufzuſpüren, ſo müſſen wir von

vornherein mit der Möglichkeit rechnen, daß ſolche Stellen, von denen wir konſtatieren mußten, ſie ſeien urſprünglich nicht aufeinander gefolgt, doch früher allerdings getrennte Beſtandteile ein und derſelben Quelle waren.

Zur Auffindung der Quellen aber muß jedenfalls der von Beer vorgeſchlagene, aber nicht beſchrittene Weg verſucht werden. Beer meinte wegen der Verderbtheit des äthiopiſchen Textes es bei einem Vorſchlag bewenden laſſen zu müſſen. Aber ein Verſuch hätte ſich doch wohl verlohnt. Jedenfalls aber iſt ſeine Beobachtung wertvoll, daß die beiden öfter nebeneinander erſcheinenden Engel, der, „welcher mit mir ging", und der des Friedens zum Teil ganz verſchiedene Erklärungen abgeben. Hier muß unbedingt eingeſetzt werden. Wir müſſen ſämtliche Stellen, wo beide Engel auftreten, auch die, wo ſie nicht miteinander konkurrieren, genau unterſuchen. Wenn ſich dann ergibt, daß zwiſchen beiden Reihen konſtante Unterſchiede obwalten, ſo werden wir berechtigt ſein, von zwei Quellen zu reden.

Der Engel, „der mit mir ging", tritt zunächſt auf in 40, 1—7 und erteilt dem Henoch Auskunft über die vier Angeſichtsengel. Hier iſt bemerkenswert, daß der Auserwählte, d. h. der Meſſias, nicht beſonders von den Auserwählten geſchieden wird. Von ihm, wie von den Auserwählten heißt es V. 5, daß ſie dem Herrn der Geiſter anhängen, d. h. an ihn glauben. Dem Meſſias ſcheint alſo keine ausnahmsweiſe hohe Stellung zu eigen. In Kap. 43 ſagt derſelbe Engel dem Henoch, daß die Sterne, welche mit der Wage gewogen würden, ein Abbild der Heiligen ſeien, die auf Erden wohnen und an den Namen des Herrn immerdar glauben. Dieſe Ausſage erinnert an die oben beſprochene Stelle 40, 5. Iſt hier vielleicht ſchon der Meſſias den Heiligen eingerechnet? In Kap. 46 gibt der Engel, „der mit mir ging", Aufſchluß über den in der Begleitung Gottes befindlichen Menſchenſohn. Ohne Frage wird hier die Präexiſtenz des Meſſias gelehrt, was ſchon daraus folgt,

daß es ſich um einen Reiſebericht handelt. Der erklärende Engel erſcheint ja nicht, wie Dan. 7, 13, erſt dem Seher im Traum, ſondern er iſt bei ihm auf einer Reiſe, und alles, was auf einer ſolchen geſchaut wird, exiſtiert wirklich. Aber trotzdem hier die Präexiſtenz des Meſſias gelehrt wird, finden wir in Kap. 46 doch noch andere Ausſagen über ihn, die keineswegs das Gepräge des Überweltlichen tragen. Er iſt gerecht, aber er iſt es als kriegeriſcher Fürſt. Die Könige und Mächtigen ſcheucht er von ihren Lagern auf und die Gewaltigen von ihren Sitzen, die Zäume der Gewaltigen, d. h. die Feſſeln, welche ſie angelegt haben, wird er löſen und die Zähne der Sünder zermalmen. Die Könige wird er von ihren Thronen und aus ihren Reichen verſtoßen, V. 5 ff. Wie wenig erinnert dies an den erhaben thronenden, von Engeln bedienten Menſchenſohn des Abſchnittes Kap. 62, 3—63, 11! Der Meſſias von Kap. 46 legt ſelbſt Hand mit ans Werk. Auch die Strafen, welche er verhängt, ſind keine überweltlichen. Vernichtung der irdiſchen Macht ſeiner Feinde, das iſt dieſem König die Hauptſache. Dies ſtimmt ganz dazu, daß ihm nach der Ausſage des Engels, „der mit mir ging“, in 52, 3 f., Unmaſſen von irdiſchen Schätzen im Kampf mit ſeinen Feinden zur Verfügung ſtehen werden. In Kap. 61, 1—5 gibt derſelbe Engel Aufſchluß über die Maße der Gerechten, welche aus Norden gebracht werden. Offenbar ſind mit dieſen Maßen die Größenverhältniſſe des neuen Jeruſalem gemeint, welche im Paradieſe aufbewahrt werden, vgl. 70, 3. Liegt dieſes aber im Norden, ſo jedenfalls auf der Erde und nicht im Himmel, vgl. dagegen 39, 4 ff., 61, 8 ff., 70, 1.

Abſchließend dürfen wir konſtatieren, daß das Zukunftsbild dieſer Quelle nur in geringem Maße apokalyptiſchen Charakters iſt. Der Meſſias, obwohl präexiſtierend, wird in der Hauptſache als irdiſcher König angeſehen, und das Gericht, welches er vollzieht, iſt weſentlich Strafgericht an den Feinden. Wenigſtens

erfahren wir nicht, daß auch die Gerechten von ihren Taten Rechenschaft geben müssen.

Ein ganz anderes Gepräge zeigen die Erklärungen, welche der Engel des Friedens abgibt. In Kap. 52, 5 ff. erscheint die Macht des Auserwählten als eine überweltliche. Die großen Metallvorräte werden vor ihm aus der Welt verschwinden, niemand wird sich retten können, vgl. auch 53, 7: „Und diese Berge werden vor seiner Gerechtigkeit nicht fest wie die Erde sein, und die Hügel werden wie ein Wasserquell sein." 53, 3 ff. sagt der Engel des Friedens, daß die Strafengel die Könige und Mächtigen der Erde vernichten. Ihr Oberhaupt ist der Satan. Die Satane haben also hier eine andere Funktion als bei dem Engel, „der mit mir ging", der sie 40, 7 als Ankläger der Erdenbewohner bezeichnete. In Kap. 54 beschäftigt sich der Engel des Friedens sodann mit dem Gericht, welches an den überweltlichen Urhebern der Sünde vollzogen wird. Das Heer des Azazel wird in den Feuerofen geworfen. In Kap. 56 äußert er sich dann wieder über die Strafengel, die mit Ruten und Fesseln von Eisen und Erz zu ihren Auserwählten und Geliebten gehen. Seine unvollständige Aussage in 60, 24 bietet keine Handhabe zur Vergleichung. Jedenfalls aber zeigen seine uns erhaltenen Erklärungen einen durchaus apokalyptischen Charakter. Der Messias besitzt überirdische Macht. Das Strafgericht wird durch eigens dazu bestimmte Engel vollzogen. Diese werden immer wieder in den Vordergrund gestellt.

Unter diesen Umständen kann kein Zweifel mehr darüber obwalten, daß wir nach den beiden verschiedenen Engeln, dem, „der mit mir ging", und dem des Friedens zwei Quellen zu unterscheiden haben. Wir nennen die, in welcher der Engel, „der mit mir ging", Henochs Führer ist, Quelle I, die, in welcher der Engel des Friedens auftritt, Quelle II.

Beers Vorschlag geht nun weiter dahin, auf Grund dieser Quellen schon eine Textscheidung vorzunehmen. Er meint nämlich,

der Engel, „der mit mir ging“, sei mit Erklärungen über den Menschensohn betraut gewesen, während der Engel des Friedens über den Auserwählten Aufschluß gegeben habe. Wäre dies der Fall, so würden alle Stellen, wo der Menschensohn vorkommt, zu I, alle, wo der Auserwählte genannt wird, zu II gehören, und dann wäre der Hauptteil der Mahnreden bestimmt. Indessen die erste Quelle nennt ja den Messias nur an einer einzigen Stelle „jenen Menschensohn“, nämlich in Kap. 46; dagegen 40, 5 und 61, 5 bezeichnet sie ihn als den Auserwählten, 52, 4 als den Gesalbten, in der zweiten aber wird der Messias nur ein einziges Mal genannt, nämlich 52, 6 der Auserwählte. Da ist es doch ungerecht, wenn Beer die Schuld, daß seine Annahme nicht zutrifft, wieder auf den äthiopischen Text schiebt. Beer hat einmal übersehen, daß die Aussagen der Mahnreden über den Menschensohn z. T. sehr unter einander differieren. Der Messias von Kap. 46 ist ein ganz anderer als der von Kap. 62—63. Er hat weiter übersehen, daß außer I und II noch eine dritte Quelle in unserem Buche aufs deutlichste angezeigt ist.

In 37, 1 verspricht uns Henoch ein Gesicht der Weisheit, in 37, 2 ff. eine Weisheitsrede. Namentlich in letzterem Abschnitt tritt die Weisheit ganz besonders hervor, vgl. V. 3: „Doch auch den Nachgekommenen wollen wir den Anfang der Weisheit nicht vorenthalten“, und V. 4: „Bis jetzt ist vor dem Herrn der Geister noch nie die Weisheit verliehen worden, die ich empfangen habe gemäß meiner Einsicht nach dem Wohlgefallen des Herrn der Geister.“ Wären nun 37, 1 und 37, 2 ff. Titel für das ganze Buch der Mahnreden, so müßte auch die Weisheit in denselben durchgehends eine große Rolle spielen. Das ist jedoch nicht der Fall. In den uns bis jetzt bekannt gewordenen Bruchstücken von I und II wird sie überhaupt nicht erwähnt. Aber an vereinzelten anderen Stellen tritt sie hervor. Deshalb liegt die Vermutung nahe, daß dies Teile jener Quelle waren, deren Einleitung 37, 1 und 37, 2 ff. bildeten.

Wir bringen zunächſt die Stellen aus unſerem Buche, an denen die Weisheit, abgeſehen von Kap. 37, in auffallender Weiſe hervortritt. Da iſt zunächſt Kap. 42 zu erwähnen: „Die Weisheit fand keinen Platz, wo ſie wohnen konnte, da ward ihr eine Wohnung in den Himmeln zuteil. Die Weisheit ging aus, um bei den Menſchenkindern Wohnung zu nehmen, aber ſie fand keine Wohnung, da kehrte die Weisheit zurück an ihren Ort und nahm ihren Sitz bei den Engeln, und die Ungerechtigkeit kam hervor aus ihren Kammern, fand, die ſie nicht geſucht hatte, und wohnte bei ihnen wie der Regen in der Wüſte und der Tau auf durſtigem Erdreich.“ Zu ſeiner jetzigen Umgebung paßt Kap. 42 ganz und gar nicht. Aber in einem Geſicht oder noch beſſer in einer Rede der Weisheit war ſie ſehr am Platze.

Weiter kommt in Betracht 48, 1: „Und an jenem Orte ſah ich die Quelle der Gerechtigkeit, die unerſchöpflich war, und rings umgaben ſie viele Quellen der Weisheit, und alle Durſtigen tranken aus ihnen und wurden voll Weisheit, und ſie hatten ihre Wohnungen bei den Gerechten und Heiligen und Auserwählten.“ Sodann Kap. 49: „Denn Weisheit iſt ausgegoſſen wie Waſſer und Herrlichkeit hört vor ihm nicht auf in alle Ewigkeit. Denn er iſt mächtig in allen Geheimniſſen der Gerechtigkeit, und Ungerechtigkeit wird wie ein Schatten vergehen, und keinen Beſtand haben, denn der Auserwählte iſt aufgeſtanden vor dem Herrn der Geiſter, und ſeine Herrlichkeit währt von Ewigkeit zu Ewigkeit und ſeine Macht von Geſchlecht zu Geſchlecht. Und in ihm wohnt der Geiſt der Weisheit und der Geiſt, der Einſicht verleiht, der Geiſt der Lehre und der Kraft und der Geiſt derer, die in Gerechtigkeit entſchlafen ſind, und er wird das Verborgene richten, und niemand wird unnütze Reden vor ihm führen können, denn er iſt der Auserwählte vor dem Herrn der Geiſter nach ſeinem Wohlgefallen.“

Weiter gehört hierher 51, 3: „Und der Auserwählte wird in jenen Tagen auf meinem Thron ſitzen, und alle Geheimniſſe

der Weisheit werden den Gedanken seines Mundes entströmen, denn der Herr der Geister hat es ihm gegeben und hat ihn verherrlicht." Auch 61, 6 f.: „Und alle, die oben im Himmel sind, empfingen Befehl und Macht, ein Wort und ein Licht wie Feuer, und sie priesen jenen mit dem ersten Laut und erhoben und lobten ihn mit Weisheit, und sie waren selbst weise in der Rede und im Geiste des Lebens."

Suchen wir die in diesen Stücken zutage tretenden Eigentümlichkeiten festzuhalten, so ist zunächst zu konstatieren, daß die Weisheit öfters als Quelle der Gerechtigkeit und als Gegensatz zur Ungerechtigkeit erscheint. Diese Anschauung ist offenbar in Kap. 37 vorausgesetzt. Denn eben weil Henoch im Besitz der Weisheit ist, kann er die Alten und Nachkommen ermahnen. Sie tritt aber deutlich hervor nicht nur in Kap. 42, sondern auch in 48, 1 und Kap. 49, vgl. V. 1 mit 2 und V. 3 mit 4. Eng verbunden mit der Vorstellung von der großen Bedeutung der Weisheit für das sittlich religiöse Leben scheint die andere vom Walten des Geistes bezw. der Geister im Messias und in seinen Auserwählten. In Kap. 42 ist die Weisheit personifiziert, in Kap. 48 aber hören wir nicht nur vom Geist der Weisheit, sondern auch vom Geist, der Einsicht verleiht, vom Geist der Lehre und Kraft, und vom Geist derer, die in Gerechtigkeit entschlafen sind, und in 61, 7 loben alle, die im Himmel sind, den Messias, bezw. Gott, mit Weisheit und sind selbst weise in der Rede und im Geiste des Lebens.

Der Messias, welcher 49, 2 als der Auserwählte bezeichnet wird, ist in erster Linie als Lehrer zu denken. Eben weil er weise ist, herrscht vor ihm Gerechtigkeit und verschwindet die Ungerechtigkeit, 49, 2, wohnt in ihm der Geist der Lehre, 49, 3, entströmen alle Geheimnisse der Weisheit den Gedanken seines Mundes, 51, 3, geht von ihm die Weisheit auf alle die, welche oben im Himmel sind, über, 61, 7.

Daneben vollzieht er auch das Weltgericht. Er sitzt auf dem Throne Gottes, 51, 3, aber zum Richter befähigt ihn eben wieder die Weisheit, denn er richtet das Verborgene, 49, 4. Ganz auffallend ist das Fehlen jeglicher Polemik gegen die Feinde des Gottesreiches. Welche Rolle spielten diese doch in I und II!

Der Weisheit wird weiter noch an folgenden Stellen unseres Buches Erwähnung getan. Zuerst 48, 7 als Weisheit des Herrn der Geister in dem Stück 48, 2—7, sodann 61, 11 in dem Stücke 61, 8—11, weiter 63, 2 in 62, 3—63, 11, endlich 69, 8. Hiervon scheidet als nicht zu unserer Quelle gehörig von vornherein 69, 8 aus. Es ist Bestandteil der Lehre der Geheimnisse. Ebenso ist ihr fremd 63, 2, denn der Messias des Abschnittes 62, 3—63, 11 ist offenbar in erster Linie König der Macht und nicht Lehrer der Weisheit. Hingegen muß das Stück 61, 10 f. für sie in Anspruch genommen werden. Hier haben wir neben dem Geist der Weisheit noch die Geister anderer Tugenden, ähnlich wie in 49, 3, den Geist des Glaubens, der Geduld, der Barmherzigkeit, des Rechts, des Friedens und der Güte. Sodann erinnert 61, 10 f. auffallend an 61, 6 f., das wir schon unserer Quelle zuwiesen. Hier wie dort wird die Einheitlichkeit des Lobgesanges betont. 61, 6 f.: „Und alle, die oben im Himmel sind, empfingen Befehl und Macht, ein Wort und ein Licht wie Feuer", 61, 11: „— — — werden an jenem Tage eine Stimme erheben — — — und werden alle mit einer Stimme rufen." Das Stück 48, 2—7 aber müssen wir vorläufig zurückstellen. Es bietet zu wenig Anhaltspunkte zu einer Entscheidung für oder gegen seine Zugehörigkeit zu unserer Quelle, die wir fortan mit III bezeichnen.

Es ist nur erst ein geringer Teil des Materials der Mahnreden, den wir bestimmten Quellen zuweisen konnten. Indessen scheiden ja noch die noachischen Stücke sowie die Lehre der Geheimnisse aus. Den Umfang der letzteren Quelle haben wir

ſchon beſtimmt, der der erſteren muß noch genauer feſtgeſtellt werden, bevor wir unſere Unterſuchung über das henochiſche Material zu Ende führen. Ohne Frage noachiſch ſind außer 60, 1—10 und 65, 1—67, 13 noch 54, 7—55, 2, vgl. oben. Faſt allgemein ſchreibt man aber auch 39, 1 f. einer Noahtradition zu. Hiergegen meine ich proteſtieren zu müſſen. Denn dies Stück erwähnt ja Noah mit keinem Worte, ſondern erzählt von Henoch. Dieſer empfängt Bücher des Eifers und des Zornes und Bücher der Unruhe und Verwirrung, und zu ihm ſpricht Gott, daß den Engeln nicht Barmherzigkeit widerfahren ſoll. So ſcheinen dieſe Verſe vielmehr aus einer geſchichtlichen Erzählung über Henoch entnommen zu ſein. Wohl iſt ja auch Henoch in noachiſchen Stücken keine fremde Erſcheinung, vgl. 60, 8; 65, 2, 5, 9 ꝛc., aber dann redet eben Noah über Henoch. Daß dies hier der Fall ſei, läßt ſich nicht konſtatieren. Dagegen erinnert der Wortlaut unſerer Stelle auffallend an eine Ausſage des erſten Henochbuches, 14, 1: „Dies Buch iſt das Wort der Gerechtigkeit und der Zurechtweiſung der Wächter, die von Ewigkeit her ſind, wie der Heilige und Große in jenem Geſicht befohlen hat.“

Dagegen dürfte der Abſchnitt 71, 1—4 als noachiſch angeſehen werden müſſen, denn hier erſcheint Michael als Führer des Berichterſtatters, wie in 67, 4 ff., während er in henochiſchen Stücken nie als Reiſebegleiter auftritt.

Wenn wir nun darangehen, die noch übrigen Stücke der Mahnreden auf ihr Verhältnis zu den aufgezeigten Quellen zu prüfen, ſo werden wir in erſter Linie auf die religiös-ethiſche Höhenlage eines Stückes zu rekurrieren haben. Iſt daraufhin feſtgeſtellt, daß ein Abſchnitt zu einer der genannten Quellen gehören kann, ſo wird zu fragen ſein, ob ſich dem vielleicht formelle Schwierigkeiten in den Weg ſtellen. Iſt das nicht der Fall, ſo muß verſucht werden, ob der ſoweit geführte Beweis nicht dadurch erhärtet werden kann, daß die zu vergleichenden Abſchnitte eine auffallende Übereinſtimmung in einzelnen Aus-

drücken aufweisen. Andererseits wird auch gestattet sein, wegen einer auffallenden formellen Übereinstimmung eines Stückes mit einem einer bestimmten Quelle zugehörigen Abschnitte die Zugehörigkeit des ersteren zur Quelle zu behaupten, wenn keine sachlichen Differenzen vorliegen und einzelne Ausdrücke die Übereinstimmung bestätigen.

Der Übersichtlichkeit halber wird es gut sein, die Untersuchung der sogenannten physikalischen Abschnitte der Mahnreden gesondert vorzunehmen und dieselben zunächst zurückzustellen.

Leicht zu bestimmen werden innerhalb der Mahnreden diejenigen Stellen sein, welche rücksichtlich ihres sachlichen Inhaltes zu I gehören könnten. Es sind diejenigen, deren Eschatologie einen mehr prophetischen als apokalyptischen Charakter aufweist. Dafür kommt zunächst Kap. 38 in Betracht. Hier fehlt jeder Hinweis auf ein überweltliches Gericht. Der Engel als Vollstrecker desselben geschieht keine Erwähnung. Von einer ewigen Verdammnis der Feinde des Gottesreiches, der Könige und Mächtigen ist keine Rede. Es heißt nur, sie würden zugrunde gehen, 38, 5, von der Erde vertrieben werden, 38, 1, aus den Augen der Gerechten und Auserwählten vertrieben werden, 38, 3. Am bezeichnendsten aber ist es, daß die Gerechten und Heiligen selber als Vollstrecker des Gerichts erscheinen, 38, 5: „Und die Könige und Mächtigen werden dann zugrunde gehen und in die Hand der Gerechten und Heiligen gegeben werden."

Weiter gehört hierher 41, 1—2. Henoch sieht die Wohnungen der Auserwählten und die Wohnungen der Heiligen, aber nicht, wie in 39, 4 ff. die Wohnungen der Seligen im Paradies, sondern die zukünftigen irdischen Wohnstätten der Auserwählten und Heiligen. Sonst könnte er ja nicht sehen, daß alle Sünder von dort vertrieben und weggeschleppt werden. Daß aber das Widerfahrnis der Sünder am Gerichtstage als ein Vertriebenwerden bezeichnet wird, weist wiederum auf ein wesentlich irdisches Gericht hin.

Sodann kommt 48, 8—10 für I in Betracht. Hier wird das Gericht wie in 38 nicht von den Engeln, ſondern von den Auserwählten ſelbſt vollſtreckt. V. 9 heißt es wie 38, 5, daß die Könige und Mächtigen in die Hand der Auserwählten gegeben werden ſollen.

Aus demſelben Grunde muß 50, 1—4 der Quelle I verwandt ſein. Denn auch hier iſt es klar, daß die Gerechten als Vollſtrecker des Gerichts zu gelten haben. Sie erkämpfen ſich den Sieg im Namen des Herrn der Geiſter, V. 2. Auch in 56, 5—57, 3 tritt uns eine nicht apokalyptiſche Auffaſſung der Endzeit entgegen. Ein letzter Anſturm der Parther und Meder und die Zurückführung der Exulanten entſprechen nicht dem erhabenen Zukunftsgemälde, das wir z. B. in Kap. 62 f. finden. Zwar iſt nun in 56, 5 ff. nicht von einem Kampf der Gerechten gegen die Parther und Meder die Rede, aber man muß bedenken, daß es ſich in den bisher der Quelle I vindizierten Stellen offenbar in erſter Linie um die Vernichtung innerer Feinde gehandelt hat. So konnten trotzdem dieſe Traditionen in I aufgenommen ſein. Jedenfalls, wenn 56, 5—57, 3 urſprünglich einer unſerer drei Quellen angehört haben, ſo I.

Es fragt ſich nun, ob gegen die Zugehörigkeit der Stücke Kap. 38; 41, 1—2; 48, 8—10; 50, 1—4; 56, 5—57, 3 nicht formelle Gründe entſcheiden. Die Berichte, in welchen der Engel, „der mit mir ging", auftritt, ſind ſelbſtverſtändlich Reiſeberichte. In 38, 1—6 handelt es ſich hingegen um ein einfache Prophezeiung über das Geſchick der Gottloſen und Gerechten, ebenſo in 48, 8—10 und 50, 1—4, nur daß in der letzten und erſten Stelle Henoch, in der zweiten Gott redet. Eine einfache Prophezeiung, ohne daß auf die Erläuterung des begleitenden Engels oder ein Geſicht Rückſicht genommen wird, iſt auch 56, 5—8. Hingegen liegen Geſichte vor in 41, 1 f. und 57. Können nun die beſprochenen Stücke trotz dieſer formalen Differenzen derſelben Quelle zugerechnet werden? Dieſe Frage

meinen wir bejahen zu müſſen, und zwar aus dem Grunde, weil eine andere uns bekannte jedenfalls alte Henochſchrift, nämlich Kap. 1—36 auch dieſe drei verſchiedenen Formen der prophetiſchen Verkündigung hatte, die einfache Weisſagung, das Geſicht und den Reiſebericht. Die Quelle I könnte ja ſehr wohl eine Nachahmung dieſer Schrift geweſen ſein.

Es iſt aber noch zu bedenken, ob nicht einzelne der genannten Stücke dadurch ausgeſchloſſen würden, daß ſie Wiederholungen anderer wären. Dies ſcheint mir bei 50, 1—4 zuzutreffen gegenüber 38. Denn an beiden Stellen wird das Gericht ziemlich übereinſtimmend geſchildert. Dagegen in 48, 8 ff. liegt keine Wiederholung in dieſem Sinne vor. Zwar findet ſich hier eine mit jenen beiden prophetiſchen Schilderungen des Gerichts gleichbedeutende Weisſagung, ſie rührt jedoch von Gott her. Im erſten Buch aber ergreift Gott das Wort im Geſicht. So kann auch hier ſich an 41, 1 f. ein Bericht Henochs über ſeinen Hinaufgang zu Gott und über eine Rede Gottes gereiht haben, in der ſich eine Weisſagung über das Geſchick der Menſchen fand. Iſt nun aber Kap. 38 oder 50 auszuſcheiden? Wir meinen Kap. 50 abweiſen zu müſſen. Denn in Kap. 38 findet ſich die Wendung „den Namen des Herrn der Geiſter verleugnen," V. 2, die abgeſehen von 45, 1 f. nur in den der Quelle I angehörigen Stücken erſcheint. Und nun liegt abſolut kein Grund vor, nicht auch 45, 1 f. derſelben Quelle zuzuweiſen. Auch hier handelt es ſich darum, daß die Böſen im zukünftigen Äon keine Wohnung haben werden. Zwar wird den Böſen nicht nur eine Wohnung auf der Erde, ſondern auch im Himmel abgeſprochen. Aber damit ſoll gewiß nicht der Himmel gleicherweiſe als Wohnſtätte für die Auserwählten in Anſpruch genommen werden wie die Erde, ſondern nur ausgedrückt ſein, daß die Böſen überhaupt keine Wohnung haben werden. So kann kein Zweifel an der Zugehörigkeit von 38, 1 f. zu unſerer Quelle obwalten. Dieſelbe wird zum Überfluß noch weiter da-

durch bestätigt, daß die Aussage, die Bösen würden am Tage des Gerichtes in die Hand der Heiligen und Gerechten gegeben werden, sich außer in 38, 5 nur noch in dem zu I gehörenden Abschnitt 48, 8 ff. findet, nämlich in 48, 9. Weiter wird 38, 2 vom Tun der Gerechten und Auserwählten gesagt, daß es dem Herrn der Geister anhängt. (seqūl). Diese Ausdrucksweise findet sich sonst nur noch 40, 5 und 46, 8, also in Stücken, die unzweifelhaft zu unserer Quelle gehören.

Mit 38, 1 ff. ist ihr nicht nur 45, 1 f., die Einleitung zur zweiten, sondern auch Kap. 58, die Einleitung zur dritten Bilderrede, zuzuweisen. Kap. 58 hat mit 38 die Bezeichnung des zukünftigen Seligkeitszustandes als Licht gemein, vgl. 38, 2. 4 mit 58, 3. 4. 5. 6. Dafür, daß diese drei Stücke ursprünglich zusammengehört haben, scheint auch der Umstand zu sprechen, daß genau wie in Kap. 1—5 des ersten Buches zunächst allgemein vom Geschick der Menschen die Rede ist, und dann ein Teil derselben angeredet wird, vgl. Kap. 1 mit 38 und 45 und Kap. 2—5 mit 58.

Demnach sind folgende Bestandteile unseres Buches zur Quelle I zu rechnen:

1. als einleitende Reden 38; 45, 1 f.; 58; 56, 5 ff.
2. als Visionsstücke: 41, 1 f.; 48, 8 ff.; 57?
3. als Bestandteile des Reiseberichtes: 40, 1—7; 43 f.; 46; 52, 1—4; 61, 1—5.

Auffallend könnte man es finden, daß in den einleitenden Reden unserer Quellen gar nicht vom Messias die Rede ist, denn 38, 2 ist nicht mehr mit Dillmann, Charles und Beer zu lesen: „Wann der Gerechte erscheinen wird vor den auserwählten Gerechten", sondern mit Flemming: „Wann die Gerechtigkeit erscheinen wird vor den Augen der Gerechten." Im Visionsstücke 48, 8 ff. aber wird der Messias zwar erwähnt, aber er erscheint nicht wie in 46, 1 ff. und anderen Stellen des Reiseberichtes als

Leiter des Kampfes, als eigentlicher Kämpfer. Diese Erscheinung erklärt sich aber, wenn auch der Verfasser unserer Quelle wie der Verfasser von Kap. 1—36 solche Traditionen vereinigte, die sachlich in keinem direkten Widerspruch miteinander standen.

Im Reiseberichte der Quelle II verkündigte der Engel des Friedens die Macht des Messias als eine überweltliche, 52, 5 ff., seine Bedeutung aber fürs Gericht bezeichnete er nicht genauer. Jedenfalls aber ist das letztere in der Hauptsache als Strafgericht vorgestellt, das von den Strafengeln vollzogen wird. Nun fehlen aber die Strafengel in Quelle I sowie in den uns bekannten Stücken von Quelle III gänzlich. Um so gewisser werden wir diejenigen Stellen der Bilderreden, in welchen sie sonst auftreten, der Quelle II zuweisen können, sofern sich nicht sonstige Widersprüche ergeben. Zu Quelle II gehört also das große Stück 62, 3—63, 11. In demselben erscheint der Messias, bezw. „jener Mannessohn" auf dem Thron seiner Herrlichkeit, 62, 5. Davon, daß er die Guten und Bösen scheidet, verlautet kein Wort. Die Auserwählten stehen als Auserwählte vor ihm, und daneben erscheinen die Könige und Mächtigen, 62, 8 ff. Der Messias ist offenbar nur gedacht als Repräsentant der bis dahin verachteten und erniedrigten Auserwählten, die nun in ihm zur Herrschaft gelangen. Ihn flehen darum auch die Könige und Mächtigen um Barmherzigkeit an. Gott ist es, der sie vom Messias wegdrängt und dem Strafgericht überliefert, 62, 10 f. Er ist also der eigentliche Richter. Die Engel vollziehen das Gericht mit dem Schwerte, 62, 11; 63, 11. Der Umstand nun, daß in dem Abschnitt 62, 3—63, 11 der Messias stets als Menschen- oder Menschensohn bezeichnet wird, und daß diese Bezeichnung in V. 5 auftritt, ohne im Vorhergehenden vorbereitet zu sein, muß uns zu einer Untersuchung darüber veranlassen, ob unser Stück mit den andern Abschnitten des Henochbuches, in welchen gleichfalls der Menschensohn erscheint, in Zusammenhang steht. Würde 62, 3—63, 11 an ein derartiges Stück sich ungezwungen an-

ſchließen, ſo wäre damit auch die Zugehörigkeit des letzteren zu unſerer Quelle wahrſcheinlich.

Allein zu keinem der in Betracht kommenden Abſchnitte kann 62, 3—63, 11 die Fortſetzung ſein. Kap. 46 als zu I gehörig bleibt von vornherein außer Betracht. Zwiſchen 48, 2—7 aber und 62, 3—63, 11 beſtehen ſachliche und formelle Differenzen ſchwerwiegendſter Art. Der Meſſias von 62, 3 ff. kann zunächſt ſeinem ganzen Verhalten nach nicht als Rächer bezeichnet werden, wie es in 48, 7 geſchieht. Weiter ſchließt ſich die in 48, 2—7 enthaltene Weisſagung, V. 4 f., an einen Bericht Henochs über etwas von ihm in der Viſion Geſchautes an. Dagegen iſt 62, 3—63, 11 reine Weisſagung, auf eine Viſion wird keine Rückſicht genommen. Auch würde, wenn 62, 3 ff. die Fortſetzung von 48, 2 ff. ſein ſollte, der Hinweis auf die Präexiſtenz des Menſchenſohnes, 48, 3 und 6, nicht noch einmal unnötigerweiſe wiederholt ſein, 62, 7. Ebenſowenig beſteht ein Verwandtſchaftsverhältnis zwiſchen 62, 3 ff. und 69, 26 ff. Vielmehr weiſt alles darauf hin, daß letzterer Abſchnitt urſprünglich mit 48, 2 ff. zuſammengehörte. An 48, 7: „Und die Weisheit des Herrn der Geiſter hat ihn den Heiligen und Gerechten offenbart, denn er hat das Los der Gerechten bewahrt, weil ſie dieſe Welt der Ungerechtigkeit gehaßt und verachtet haben und all ihr Werk und ihre Wege im Namen des Herrn der Geiſter gehaßt haben, denn in ſeinem Namen werden ſie errettet, und er wird der Retter für ihr Leben," ſchließt ſich ganz ungezwungen 69, 26 als Fortſetzung an: „Und es herrſchte unter ihnen eine große Freude, darum, daß ihnen der Name jenes Menſchenſohnes offenbart worden war." Auch was uns im folgenden über den Meſſias und das Gericht geſagt wird, bildet die naturgemäße Ergänzung zu 48, 2 ff. Alles Böſe wird vernichtet, wenn der Meſſias aufgetreten iſt, auch die Engel richtet er, und es wird nichts Böſes mehr ſein, und das Wort „jenes Mannesſohnes" wird in Ewigkeit bleiben. Auch iſt zu bemerken, daß ſich die Weisſagung 69, 28 f. ebenſo

wie die 48, 4 ff. an einen Bericht über das in der Vision Geschaute anschließt. Henoch hat gesehen, daß bei den Menschen große Freude über das Erscheinen des Menschensohnes herrschte, und daß demselben die Summe des Gerichts übergeben wurde, V. 26 f. Daran schließt er dann die Verkündigung über das Verderben der Bösen, V. 28 f. Die Sache liegt also so, daß 48, 2—7, das sich übrigens ungezwungen als Fortsetzung von 47, 3—4 ergibt, und 69, 26—29 eine Parallele zu 62, 3—63, 11 bilden. In beiden Stücken sind ziemlich dieselben Hauptpunkte berührt, nur daß 62, 3—63, 11 viel ausführlicher ist als die andere Weissagung. Dagegen könnte 62, 3—63, 11 ursprünglich mit dem, wie wir sahen, durch einen Redaktor vergewaltigten Stücke 71, 5—17 zusammengehören. Jedenfalls ist es bemerkenswert, daß letzterer Abschnitt dreimal die Engel, Michael, Rafael, Gabriel und Fanuel erwähnt, 71, 8. 9. 13, was sonst nur in solchen Stücken der Mahnreden geschieht, die unfraglich der Quelle II angehören, nämlich 40, 9 und 54, 6. Auch würde sich 62, 3—63, 11 ungezwungen an 71, 17 anschließen, wenn wir die Aussage 71, 14 ff. einem Engel, der sich in Gottes Gefolge befindet, und der von Henoch um Rat gefragt wird, zuschreiben dürften, vgl. Dan. 7, 16. Dann wäre auch der Gedankengang in 71, 14 ff.; 62, 3 ff. derselbe wie in 48, 2—7, 69, 26—29. Zuerst wird über die Bedeutung des Messias für die Gerechten Aufschluß gegeben, vgl. 48, 2—7; 69, 26 mit 71, 14 ff., dann über sein Verhältnis zu den Sündern, vgl. 69, 27 f. mit 62, 3—12, endlich über die Zustände nach dem Gericht, vgl. 69, 29 mit 62, 13—16. Selbstverständlich ist das alles wegen der Beschaffenheit des Textes in 71, 5 ff. immer eine, allerdings wahrscheinliche, Vermutung.

Weiteres Material läßt sich für unsere Quelle innerhalb der Mahnreden nicht nachweisen. Demnach dürfte dieselbe umfaßt haben:

eine Vision 71, 5—17? 62, 3—63, 11

und einen Reiſebericht, deſſen Spuren wir in 40, 8—10; 52, 5—9; 53; 54; 56 und 60 finden.

Die von uns aufgefundene, in ſich geſchloſſene Apokalypſe 47, 3—4; 48, 2—7; 69, 26—29 kann nicht, wie wir ſahen, zu II gehört haben, aber ebenſowenig war ſie urſprünglicher Beſtandteil von I. Denn es iſt nicht anzunehmen, daß in ein und derſelben Schrift der Menſchenſohn noch wieder im Reiſebericht auftritt und über ihn vom führenden Engel genauer Aufſchluß erteilt wird, Kap. 46, nachdem Henoch ſeine Bedeutung und Wirkſamkeit ſchon in der Viſion geſchaut. Zu der Auskunft, derſelbe Engel, welcher den Henoch auf der Reiſe begleitet, ſei ihm ſchon im Geſicht erſchienen, kann aber doch nicht gegriffen werden, da es ja in Kap. 46 ausdrücklich heißt: „der Engel, der mit mir ging". Kap. 46 iſt alſo keine Viſion und darum nicht Einleitung zu 47, 3—4. Ausſchlaggebend aber gegen die Zugehörigkeit von 47, 3—4; 48, 2—7; 69, 26—29 zu I iſt es, daß, nachdem in Kap. 46 die Könige und Gewaltigen ſo ganz im Vordergrunde der Betrachtung geſtanden, ſie in 47, 3—4; 48, 2—7; 69, 26—29 mit keinem Worte erwähnt werden. Es wird ſich alſo fragen, ob letzterer Abſchnitt eine vollſtändige Tradition bildet, oder ob er der Weisheitsquelle zugerechnet werden kann, der wir uns nunmehr zuwenden.

Nach 37, 1 und 37, 2—4 hat III aus einem viſionären und einem Redeteil beſtanden. Von den Stücken, welche wir dieſer Quelle zugeſchrieben haben, gehören erſterem an: 48, 1; 49; 51, 3; 61, 6 f.; 61, 10 f. Kap. 42 dagegen wird wohl ein Beſtandteil der Weisheitsrede geweſen ſein. Jedenfalls paßt die Erörterung über den früheren und jetzigen Wohnort der Weisheit nicht in eine Viſion. Wohl aber würde eine Äußerung Henochs wie die 37, 4: „Bis jetzt iſt vor dem Herrn der Geiſter noch nie die Weisheit verliehen worden, die ich empfangen habe," durch den Hinweis darauf begründet werden können, daß die Weisheit, weil nicht mehr auf Erden, ſondern in den Himmel

entrückt, den gewöhnlichen Menſchen unzugänglich ſei. Vielleicht iſt Kap. 42 überhaupt urſprünglich die Fortſetzung von 37, 4 geweſen. Eine Betrachtung der übrigen unſerer Quelle entſtammenden Stücke ergibt bezüglich des viſionären Abſchnittes einmal, daß Henoch in einem Geſicht Gott ſchaute, und daß dieſer zu ihm redete, wegen 51, 3, ſodann daß die übrigen Geſichte zum Objekt entweder viſionäre Bilder für ſpäter eintretende Verhältniſſe hatten, vgl. 48, 1, wo die ſegenſchaffende Gerechtigkeit und Weisheit des Meſſias unter dem Bilde von Quellen geſchaut wird, oder zukünftig wirklich eintretende Ereigniſſe in der Weiſe, wie ſie eintreten, vgl. 61, 6 f. Auch in dieſer Quelle ſchließt ſich ebenſo wie in dem Stücke 47, 3—7; 48, 2—7; 69, 26—29 an den Bericht über das Geſchaute eine Erörterung desſelben und eine Weisſagung an, vgl. 48, 1 mit 49, 1; 61, 6 f. mit 61, 10 f. Dies Verfahren findet ſich außer in der genannten kleinen Apokalypſe und den beiden Stellen unſerer Quelle, ſoweit es ſich um Viſionen handelt, nur noch in 39, 4—11.

Hier berichtet Henoch zunächſt V. 4 f., daß er die Wohnungen der Heiligen und die Ruheplätze der Gerechten bei den Engeln geſchaut, ohne hieran eine Weisſagung zu knüpfen; gewiß wohl aus dem Grunde, weil er hier nur gegenwärtige Verhältniſſe ſchildern will. Dagegen erzählt er in V. 6, daß er den Auserwählten der Gerechtigkeit und Treue geſehen, und knüpft daran die Weisſagung, daß in ſeinen Tagen Gerechtigkeit herrſchen und die Menge der Auserwählten vor ihm zahllos ſein werde. In V. 7 wird dann der Bericht über die Viſion, V. 6, noch nachträglich ergänzt.

Da nun hier genau dasſelbe Verfahren in der Verknüpfung von Viſion und Weisſagung befolgt wird wie in 48, 1 f. und 61, 6 f., andererſeits aber dies Geſicht nicht der Apokalypſe 47, 3—7 entſtammen kann, weil letztere den Meſſias beſtändig als Menſchenſohn bezeichnet, während er hier in V. 6 der Aus-

erwählte der Gerechtigkeit und Treue heißt, so ist zu vermuten, daß 39, 4 ff. der Weisheitsquelle entstammt. Zwar die Weisheit wird nicht erwähnt, wohl aber die Gerechtigkeit, die ja nach 48, 1 und 49, 1 ff. im engsten Zusammenhang mit ihr steht. Sie fließt wie Wasser bei den himmlischen Heiligen und Gerechten, V. 5, sie wird in den Tagen des Auserwählten der Gerechtigkeit und Treue herrschen und nie vergehen, V. 6 f. Es kommt hinzu, daß zwischen den religiös-sittlichen Anschauungen unseres Kapitels und den uns erhaltenen Stücken der Weisheitsquelle keine Differenzen auffindbar sind. Bestätigt aber wird die Zugehörigkeit von 39, 3 ff. zu III durch folgende Erscheinung. Um die große Verbreitung der Gerechtigkeit und Barmherzigkeit unter den Himmelsbewohnern bildlich auszudrücken, heißt es 39, 4: „Gerechtigkeit floß wie Wasser vor ihnen und Barmherzigkeit wie Tau auf der Erde.“ Dasselbe Bild aber ist angewandt in den zu III gehörenden Stücken 48, 1; 49, 1. Denn um auszudrücken, daß Weisheit und Gerechtigkeit allen zugänglich sein sollen, werden sie 48, 1 als Quellen bezeichnet, und in 49, 1 heißt es, Weisheit sei ausgegossen wie Wasser. Von Wasser und Tau in dieser bildlichen Bedeutung ist aber sonst nirgends in unserem Buche die Rede außer in Kap. 42, einem ebenfalls zu III gehörigen Stücke. Hier heißt es von der Ungerechtigkeit: „Die Ungerechtigkeit wohnte bei ihnen wie Regen in der Wüste und der Tau auf durstigem Erdreich.“

Wahrscheinlich ist auch die Zugehörigkeit des Stückes 51, 1 f. und 4 f. zur Weisheitsquelle. Hier findet sich das Einschiebsel V. 3, welches III zugewiesen werden mußte, weil es dasselbe vom Messias aussagte wie 49, 1 ff. Wozu nun das Einschiebsel? Auf die Weissagung vom Sieg der Frommen sollte die andere folgen, daß auch die Verstorbenen an der zukünftigen Herrlichkeit teilnehmen würden. Diese aber entstammt einem ganz anderen Ideenkreise als Kap. 50, und der Redaktor empfand das Be-

dürfnis, durch den eingeschobenen V. 3 klarzustellen, daß vom Messias die Rede sei. Nun ist es aber wiederum wahrscheinlich, daß er die Interpolation demselben Zusammenhange entnahm, in dem ursprünglich 51, 1 f. und 4 f. gestanden. Trifft dies zu, dann würden auch 51, 1 f. und 4 f. einer Rede Gottes über den Messias entstammen. Dann werden aber auch wohl die Worte, welche Gott 45, 3—6 über den Messias spricht, hierher gehört haben. Denn hier wird auch gesagt, daß der Auserwählte auf dem Thron sitzen und alle Werke der Menschen richten werde. Da sich aber diese Aussage nach dem Zusammenhange notwendig auf ein Gericht über die Lebendigen bezieht, so wäre 51, 1 ff. eine passende Ergänzung zu 45, 3 ff.

Nun passen diese Aussagen nicht zu den Worten Gottes der Quelle I. Für II sind uns solche nicht überliefert, aber die genannten Stücke könnten dieser Quelle auch schon deswegen nicht angehört haben, weil der Messias nach ihr überhaupt nicht richtet. Dagegen ist der Messias von III eben wegen seiner Weisheit zum Richter wohl geeignet und richtet ja auch tatsächlich, vgl. 49, 4: „Und er wird das Verborgene richten." Er steht nach ebendemselben Stück, V. 3, auch in einem engen Verhältnis zu den in Gerechtigkeit Entschlafenen, so daß er sicher befähigt ist, unter den Verstorbenen, wie es in 51, 2 heißt, die Gerechten und Heiligen auszuwählen. Gerade auf den Messias von III würde dann auch die Aussage 61, 8 passen: „Und der Herr der Geister hat seinen Auserwählten auf den Thron seiner Herrlichkeit gesetzt, und er wird alle Werke der Heiligen oben im Himmel richten." Die eng damit verbundene Aussage, V. 9, wonach alle mit einer Stimme den Auserwählten loben werden, wenn er die Heiligen richtet, weist ja auch auf eine enge Verwandtschaft dieses Stückes mit den andern von uns der Quelle III zugeschriebenen 61, 6 f. und 10 f. hin, in welchen gleichfalls die Einmütigkeit des Lobgesanges betont wird.

Weiter ist zu beachten, daß ja gerade III in Kap. 39 den Aufenthalt der Seligen in den Himmel verlegt. Sie aber könnten doch allein von allen Himmelsbewohnern gerichtet werden. Zwar nach 51, 1 f. wählt ja nun der Messias die Seelen der Gerechten unter den Toten aus, aber im Himmel befinden sich auch wohl nur die Bevorzugten unter den Gerechten, vgl. 70, 3 f., wo auch nur ihnen das irdische Paradies zugewiesen wird. Auch in Kap. 39 können dem Zusammenhange nach nur die Erzväter als Bewohner des Himmels gedacht sein.

Als Richter erscheint der Messias aber, abgesehen von Kap. 49 und den besprochenen Stellen, noch in dem Stück 47, 3 f.; 48, 2—6; 69, 26—29. Wenn diese kleine Apokalypse nicht zu III gehört, dann könnten unsere Abschnitte auch zu ihr gehört haben. Aber III darf sie nicht zugerechnet werden, denn es ist undenkbar, daß ein und derselbe Gegenstand, die Zukunft des Reiches Gottes, von derselben Quelle in zwei parallelen Visionen behandelt wäre, und der Messias einmal als der Auserwählte und dann als der Menschensohn aufträte, vgl. Kap. 39 ꝛc. mit 47, 3 f. ꝛc. Derselbe Grund aber entscheidet zugleich gegen die Zugehörigkeit von 45, 3 ff.; 51, 1 ff. und 61, 8 f. zu 47, 3 f. ꝛc.

Demnach rechnen wir folgende Stücke zu III:

1. zur Weisheitsrede 37, 2 ff., Kap. 42.
2. zum Gesicht der Weisheit 37, 1; 39, 4—11; 45, 3—6; 48, 1; Kap. 49; Kap. 51; 61, 6—11. Hiervon entstammen einer Rede Gottes 45, 3—6 und 51, 3.

Den Abschnitt 47, 3 f.; 48, 2—7; 69, 26—29 aber bezeichnen wir als Quelle IV.

Die jetzt noch nicht bestimmten Stücke der Mahnreden, soweit sie nicht zu den physikalischen rechnen, mögen noch den verschiedensten Quellen angehört haben. Es ist nach der ganzen Anlage des Buches nur zu wahrscheinlich, daß noch viel mehr Quellen darin verarbeitet sind als die vier von uns neben der

noachiſchen Tradition und der Lehre der Geheimniſſe nachgewieſenen. Genaueres läßt ſich darüber nicht feſtſtellen.

Phyſikaliſche Erörterungen finden wir an folgenden Stellen unſeres Buches: 41, 3—9; Kap. 43; Kap. 44; Kap. 59; 60, 11—22; 65, 7—9; 69, 16—25; 71, 3—4. Hiervon gehören Kap. 43 und 44 zu I wegen 43, 3; 65, 7—9 und 71, 3—4 zur noachiſchen Tradition, 69, 16—25 zur Lehre der Geheimniſſe. Näher zu beſtimmen ſind 41, 3—9; Kap. 59 und 60, 11—22.

In dem Stück 41, 3—9 iſt zunächſt von den Geheimniſſen der Blitze, des Donners, der Winde, der Wolken und des Taues die Rede, V. 3—4, und zwar 1. von ihrer Verteilung, V. 3, 2. von ihren Schatzkammern, V. 4. Dann beſchäftigt ſich V. 5—9 mit den Geheimniſſen der Sonne und des Mondes, und zwar erfahren wir 1., daß ſie Kammern haben, daß ſie einen genau vorgeſchriebenen Weg haben und dieſen einhalten, V. 5—7^a; 2. daß ſie den Herrn der Geiſter beſtändig preiſen, V. 7^b; 3. daß ihr Umlauf den Gerechten zum Segen und den Sündern zum Fluch gereicht, V. 8 f. Mit dieſem Abſchnitt zeigt Kap. 59 eine auffallende Verwandtſchaft. Hier erfahren wir, daß die Blitze und Lichter zum Segen und Fluch blitzen, V. 1, vgl. auch V. 3, und von den Geheimniſſen des Donners, von ſeinem Schall, und daß er zum Segen und Fluch donnert, V. 2. Alſo Blitze und Donner werden, wie in 41, 8 Sonne und Mond, auf ihre ſegens- und unheilvolle Bedeutung angeſehen, und wenigſtens vom Donner werden zuvor noch die eigentlichen phyſikaliſchen Geheimniſſe berührt, V. 2: „Wie es iſt, wenn er hoch oben im Himmel ſchmettert, und ihr Schall ſich hören läßt“, genau wie es der Fall war bei der Erwähnung von Sonne und Mond, vgl. 41, 5—7^a mit 7^b—9. Nun hören wir in 41, 3 nur, daß es Geheimniſſe der Blitze und des Donners gibt, worin dieſelben beſtehen, erfahren wir nicht. Wohl aber iſt dann wieder geſagt, worin die Geheimniſſe der Winde, der Wolken und des Taues

beſtehen, V. 3—4. Fällt es aber nicht auf, daß gerade die Blitze und Donner, welche doch an erſter Stelle genannt werden und des Intereſſanten außerordentlich viel bieten, ſo ſchlecht wegkommen? So dürfte die Annahme berechtigt ſein, daß Kap. 59 urſprünglich ein Beſtandteil von Kap. 41 war und auf die Worte von 3ᵃ: „Und daſelbſt ſahen meine Augen die Geheimniſſe der Blitze und des Donners“ folgte. Iſt unſere Vermutung richtig, dann hindert auch nichts die Annahme, daß Kap. 43 f. Fortſetzung von 41 war. Zwar redet 59, 1 ja nicht von Blitzen und Sternen, aber doch von Blitzen und Lichtern, und das dürfte auf dasſelbe hinauskommen. Nur eben der Umſtand, daß Kap. 41 in ſeiner jetzigen Geſtalt Sterne nicht erwähnt, kann einen Zweifel an der urſprünglichen Zuſammengehörigkeit von Kap. 41 und 43 hervorrufen, weil es 43, 1 heißt: „Und ich ſah abermals Blitze und Sterne des Himmels.“ Im übrigen beſteht zwiſchen beiden Stücken ein enges Verwandtſchaftsverhältnis. Denn wie es in 41, 5 von Sonne und Mond heißt, daß ſie einander in ihrem Laufe Treue bewahren, ſo wird auch in 43, 2 von den Blitzen und Sternen geſagt: „Ich ſah, wie ſie ſich untereinander die Treue halten.“ Gehört aber Kap. 41 mit Kap. 43 f. zuſammen, ſo iſt wegen 43, 3; 41, 3—9 mit Kap. 59 der Quelle I zuzuſchreiben.

In 60, 11—22 erhält der Berichterſtatter zunächſt Aufſchluß über die Winde, die Blitze und Donner, 11—15. Hier erinnert einiges an 41, 3. Denn es iſt die Rede von den Schatzkammern und der Verteilung der Winde. Aber die Naturkräfte werden doch in ganz anderer Reihenfolge genannt als in Kap. 41, außerdem fehlt jeder Hinweis auf ihre ſegensreiche oder unheilvolle Bedeutung, auch hören wir von Quellen der Winde und ihrer Beeinfluſſung durch das Mondlicht und die Kraft der Gleichmäßigkeit, wovon an jener Stelle nichts verlautete. Am auffallendſten aber unterſcheidet ſich Kap. 60 von 41, 3—9 dadurch, daß es jeder Naturkraft einen Geiſt zuteilt. Ein Geiſt

bewirkt es, daß Donner und Blitz nicht in einem einzigen Punkte zu trennen sind. Dieser verteilt in gleicher Weise zwischen ihnen. Er hält jeden Schlag mit dem Zaume zurück oder treibt ihn vorwärts, 61, 14 ff. Neben dem Geiste der Blitze und des Donners werden noch genannt der Geist des Meeres, V. 16, des Reifs, des Hagels, V. 17, des Schnees, V. 18, des Nebels, V. 19, des Taues, V. 20, des Regens, V. 21. Vom Geiste des Reifs und Hagels heißt es, daß sie Engel seien, V. 17, vom Geist des Nebels, daß in seiner Kammer ein Engel sei, V. 19. Der Geist des Meeres wird als ein männlicher bezeichnet, V. 16, der Geist des Hagels als guter Engel, V. 17. Unter diesen Umständen können wir den Abschnitt 60, 11—22 nicht I zuweisen.

Dagegen findet sich in dem Stück 65, 7 f. der Noahquelle ebenfalls die Anschauung, daß Geister in der Natur wirksam sind. Hier heißt es, 65, 8, daß Blei und Zinn aus der Erde durch eine Quelle erzeugt werden, und daß ein Engel, der behend sei, in dieser stehe. Auch die Lehre der Geheimnisse kennt Geister von Naturkräften. Sie erwähnt Geister des Wassers, der Lüfte und der Winde, 69, 22.

Andrerseits aber erinnert der physikalische Abschnitt dieser Quelle, 69, 17—25, sehr stark an 41, 3—9. Hier wird nämlich die Regelmäßigkeit des Laufes von Sonne und Mond auf einen Schwur zurückgeführt, V. 20, vgl. 41, 5, weiter wird den Naturkräften die Fähigkeit zugeschrieben, Gott zu loben und zu preisen, 69, 24, vgl. 41, 7. Demnach erscheint 69, 17—25 sowohl von 41, 3—9 wie von 60, 11—22 abhängig. Jedenfalls aber wird 60, 11—22 noachischen Ursprungs sein. Es weist nämlich nicht nur eine Verwandtschaft mit dem noachischen Stück 65, 7—9 auf, wie bereits hervorgehoben, sondern hat auch mit 54, 7—10 die Spekulation über männliche und weibliche Geister, sowie über die Vereinigung himmlischer und irdischer Gewässer gemeinsam, vgl. 60, 16 und 21 mit 54, 8. Bedenkt man weiter, daß der Abschnitt auf Stücke folgt, die unzweifelhaft einer Noahapokalypse

angehört haben, so muß er selber auch als ein noachischer Bestandteil der Mahnreden in Anspruch genommen werden. Übrigens schließt sich 60, 12—22 ungezwungen an 71, 3 an und hat also vielleicht ursprünglich mit diesem Stück zusammengehört.

Auf Grund unserer Untersuchung der physikalischen Teile der Mahnreden stellt sich nunmehr unser Schlußresultat über die dem Buche zugrunde liegenden Quellen folgendermaßen dar:

Es haben gehört zu I:

1. als einleitende Reden: 38; 45, 1 f.; 58; 56, 5 ff.
2. als Visionsstücke: 41, 1 f.; 48, 8 ff.; 57?
3. als Bestandteile des Reiseberichtes: 40, 1—7; 41, 3—9; 43 f.; 46; 52, 1—4; 59; 61, 1—5,

zu II:

1. als Visionsstücke: 71, 5—17? 62, 3—63, 11;
2. als Bestandteile des Reiseberichtes: 40, 8—10; 52, 5—9; 53; 54; 56; 60,

zu III:

1. als einleitende Reden: 37, 2 f.; 42.
2. als Visionsstücke: 37, 1; 39, 4—11; 45, 3—6; 48, 1; 49; 51; 61, 6—11,

zu IV:

die Visionsstücke 47, 3—4; 48, 2—7; 69, 26—29.

Noachische Bestandteile sind:

54, 7—55, 2; 60, 1—23; 65, 1—67, 13; 71, 1—4.

Unserer harrt nunmehr noch die Aufgabe, das Verhältnis der noachischen Stücke zu den henochischen näher zu bestimmen. Es bestehen zwei Möglichkeiten. Entweder war das noachische Material schon in der Hand des Redaktors der Henochquellen und wurde von ihm zugleich mit diesen verarbeitet, oder das henochische Material in seiner jetzigen Gestalt wurde von einem Späteren, dem Schlußredaktor, mit noachischen Stücken interpoliert. Bevor wir uns für eine dieser Möglichkeiten entscheiden, wird es sich empfehlen, die in unserem Buche überlieferte Noahtradition

auf ihre Einheitlichkeit anzusehen. Das ist bis jetzt nicht geschehen, trotzdem die Beschaffenheit des Materials eine solche Untersuchung herausfordert. Wir haben hier nämlich die auffällige Erscheinung, daß Noah teilweise durch den Erzengel Michael, 60, 5; 67, 12; 71, 3, teilweise durch seinen Großvater Henoch, 65, 5. 9; 66, 1. 3, über die ihn beschäftigenden Fragen Aufschluß erhält. Das läßt auf zwei verschiedene Quellen schließen. Allerdings könnte ja Noah auch nach dem Bericht derselben Quelle einmal den Engel und dann seinen Großvater gefragt haben. Indessen entscheidend für eine zwiespältige Tradition ist der Umstand, daß ein und derselbe äußerliche Vorgang, nämlich ein Beben, welches das Gericht anzeigt, einmal 60, 1—6 von Michael und dann 65, 1 ff. von Henoch gedeutet wird. Das macht die Annahme zweier noachischen Quellen unumgänglich notwendig.

Über das Verhältnis dieser beiden zueinander und zu den Mahnreden aber gibt die Stelle 68, 1 weiteren Aufschluß. „Und danach gab mir mein Großvater Henoch in einem Buche die Zeichen aller Geheimnisse und die Mahnreden, die ihm gegeben worden waren, und stellte sie für mich in den Worten des Buches der Mahnreden zusammen," so heißt es hier, und so schrieb ohne Frage der Schlußredaktor. Denn es kann nun nichts mehr hinzugefügt sein. Die noachischen Stücke werden ja schon als vorhanden bezeugt. Noah redet ja hier. An ihn ist das Buch der Mahnreden gerichtet. Um das aber erklärlich zu machen, war notgedrungen jener Abschnitt 65, 1—67, 3 den Mahnreden einzufügen, aus welchem ersichtlich wird, wie Henoch dazu kam, die Schrift dem Noah zu überreichen. Das geschah, weil er schon früher mit Noah in Verbindung gestanden und ihm Aufschluß über die Zukunft erteilt hatte. So überwies er ihm dies Buch.

Aber ist es nun nicht hochwahrscheinlich, daß der Abschnitt 65, 1—67, 3 ein Werk des Schlußredaktors ist? Gewiß, er wird die Tradition benutzt haben, aber er hat sie so gestaltet,

daß eine Beglaubigung für die Aussage 68, 1 herauskam. Auch der Übergang in 67, 4 wird von ihm herrühren. Auch hier betont Noah, daß er mit Henoch in Verbindung gestanden. Von 65, 1—67, 3 bezw. 67, 4 heben sich die übrigen noachischen Stücke scharf ab. Wir werden nicht fehlgehen, wenn wir in ihnen Teile einer wirklichen Noahapokalypse vermuten. Der Schlußredaktor hatte ein großes Interesse daran, gerade auch sie aufzunehmen. Schließlich konnte ja jeder kommen und sagen, die Mahnreden des Henochbuches seien an Noah gerichtet gewesen. Es bedurfte einer Beglaubigung wieder noch für die Beglaubigung der Mahnreden durch Noah, und diese wurde eben dadurch beschafft, daß den Mahnreden Stücke einer bekannten Noahapokalypse beigegeben wurden.

Aber welches Interesse konnte der Schlußredaktor daran haben, die Mahnreden an Noah gerichtet sein zu lassen? Diese Frage findet am leichtesten ihre Beantwortung, wenn schon andere Henochschriften bekannt waren, und das Material der Mahnreden weniger Verbreitung gefunden hatte.

Hiermit ist aber noch nicht entschieden, ob der, welcher die Worte 68, 1 schrieb, die henochischen Stücke unserer Schrift in ihrer jetzigen Gestalt vorfand und ihnen die noachischen Stücke zufügte, oder ob er die Henochquellen zugleich mit der noachischen verarbeitete.

Für die erstere Möglichkeit scheint ein zwiefaches zu sprechen. Einmal die Stelle 68, 1 selbst. Sie erweckt auf den ersten Blick den Eindruck, daß der Schlußredaktor die Mahnreden in ihrer jetzigen Gestalt vorgefunden und sie nur mit dem Buche der Lehre der Geheimnisse sowie den noachischen Stücken vereinigt habe. So tut Charles die Stelle mit der kurzen Bemerkung ab: „According to this verse the Similitudes already exist as a complete work in the hands of the interpolator.“ Aber Charles irrt. Diese Notiz würde über die Beschaffenheit der Mahnreden vor ihrer Interpolation durch den Schlußredaktor

nur dann sichere Anhaltspunkte geben können, wenn sie hinter 69, 29 stand: „Das ist die dritte Mahnrede Henochs." Indem die Notiz in die Mahnreden hineingestellt wird, macht sich der Redaktor aufs dringendste verdächtig, eben selbst die ganze Anordnung des Buches getroffen zu haben. Weiter scheint die Annahme, der Schlußredaktor habe ein fertiges Buch der Mahnreden nur interpoliert, dadurch gefordert zu werden, daß sich die noachischen Stücke von ihrer henochischen Umgebung zum Teil ganz auffallend abheben, z. B. 54, 7—55, 2 von 54, 1—6 und 55, 3 f., ebenso Kap. 60 von Kap. 59 und 61. Indessen unter den henochischen Stücken finden sich ganz ähnliche Erscheinungen. Wie unvermittelt folgt 45, 3 ff. auf 45, 1 f.; 48, 8 ff. auf 48, 2—7; Kap. 50 auf 49; Kap. 51 auf 50; 61, 6 ff. auf 61, 1—6, und manches macht geradezu den Eindruck einer Interpolation, z. B. 48, 1, vgl. besonders auch das Durcheinander in Kap. 53 f. So müßte man schon wieder annehmen, mit den noachischen Stücken seien zugleich neue henochische hinzugefügt. Aber wo ist da die Grenze?

Vielmehr scheinen mir folgende Beobachtungen direkt beweisend dafür zu sein, daß ein und dieselbe Hand die Henochquellen redigierte und die noachischen Stücke einfügte.

1. Der Redaktor hat nicht nur innerhalb henochischer Abschnitte noachisches Material verwandt, sondern auch innerhalb noachischer Abschnitte henochisches Material. Ich verweise hierfür auf Kap. 60, wo dem Engel, „der mit mir ging", ein noachischer Bericht über physikalische Geheimnisse zugeschrieben wird, 60, 11 ff.

2. Der Redaktor des henochischen Materials liebte es, Parallelen zu bringen, vgl. 39, 1 f. mit 38, 4 ff.; 39, 12—14 mit 39, 9—11; 40, 8—10 mit 40, 1—7; 52, 5—9 mit 52, 1—4; 55, 4 mit 54, 1 ff.; 61, 12 f. mit 61, 10 f.; 64 mit 62, 3—63, 11; 70, 3 f. mit 70, 1 f. Entweder handelte es sich dabei um vollständige Parallelen, um Lobgesänge 39, 9—11. 12—14; 61, 10 f. 12 f.; um Engelberichte 40, 1—7. 8—10;

52, 1—4. 5—9 oder Berichte des Henoch, 70, 1 f. 3 ff., oder um Analogien, indem der Redaktor, wenn er von einem Gericht redete, ſogleich auch von einem andern erzählte, das nicht dieſelben Perſonen traf und nicht derſelben Zeit angehörte, vgl. 38, 4 ff. mit 39, 1 f.; 62, 3—63, 11 mit 64. Nun iſt es bemerkenswert, daß in derſelben Weiſe auch noachiſche Stücke als Parallelen und Analogien verwandt werden. Als Parallele fungiert 71, 1—4 zu 70, 1 f. 70, 3 f., als Analogie 54, 7—10 zu 54, 1—6. So werden die einzelnen noachiſchen Stücke nach genau demſelben Verfahren geordnet wie die henochiſchen. Dieſe Erſcheinung läßt ſich am beſten dadurch erklären, daß der, welcher die noachiſchen Stücke einführte, auch der Redaktor der henochiſchen war. Es gehört doch zu einem derartigen Verfahren eine viel zu eingehende Beſchäftigung mit der ſchriftſtelleriſchen Art der bearbeiteten Schrift, als daß ſie einem Interpolator zugetraut werden könnte.

3. Eine große Rolle ſpielt in dem jetzigen Buch der Mahnreden die Zeitbeſtimmung „in jenen Tagen“. Sie ſteht von zukünftigen Ereigniſſen, 39, 1; 47, 1 f.; 48, 8; 50, 1; 51, 1. 3 f.; 52, 7; 54, 7; 56, 5. 8; 63, 1; 67, 1. In dieſem Sinne findet ſie ſich in Kap. 1—36 nur dreimal, 5, 6; 10, 18; 11, 1; in 72—108 neunmal, 80, 5; 91, 8; 97, 5; 99, 3. 4. 5; 100, 1. 4; 105, 1. Im erſten und dritten Buch alſo, die weit umfangreicher ſind als die Mahnreden, noch nicht ſo oft wie in dieſen allein.

Daneben aber ſteht dieſelbe Zeitbeſtimmung in den Mahnreden zehnmal von Ereigniſſen der Vergangenheit, 39, 2. 3. 9; 47, 3; 52, 1; 59, 1; 61, 1; 65, 1; 67, 1. In dieſer Bedeutung findet es ſich jedoch im erſten Buch überhaupt nicht, im dritten nur 74, 10 und 80, 1. Als Zeitbeſtimmung der Zukunft wird alſo „in jenen Tagen“ beſonders oft, als Zeitbeſtimmung der Vergangenheit ſo gut wie ausſchließlich von den Mahnreden angewandt, und zwar ebenſowohl in den noachiſchen wie in den

henochiſchen Beſtandteilen. Von der Zukunft ſteht die Formel in noachiſchen Stellen 54, 7 und 67, 8, von der Vergangenheit 65, 1 und 67, 1. Wären nun die noachiſchen Beſtandteile auf einen Interpolator zurückzuführen, ſo hätte dieſer das von ihm interpolierte Material alſo ſelbſt in den Zeitbeſtimmungen nachgeahmt, was eben wieder ganz unwahrſcheinlich iſt.

3. Ein Spezifikum der Mahnreden iſt die Bezeichnung Gottes als des Herrn der Geiſter. Nur an verhältnismäßig wenigen Stellen finden ſich andere Gottesnamen: 39, 13; 41, 8; 46, 7; 47, 3; 48, 2; 55, 1; 60, 1. 2. 22. 24; 61, 10; 62, 1. 7; 63, 8; 65, 6; 67, 1. 3. 10; 68, 4; 71, 10. 12. 13. 14. Nun wird dieſe Bezeichnung mit derſelben Regelmäßigkeit in den henochiſchen wie noachiſchen Beſtandteilen gefunden. Wären letztere ſpäter eingefügt, ſo müßte ſich alſo der Interpolator auch in dieſem Punkte wieder dem von ihm interpolierten Stoffe akkommodiert haben. Er hätte den früheren Redaktor in der allerweitgehendſten Weiſe nachgeahmt und müßte doch dazu ganz zwingende Gründe gehabt haben. Aber ſolche laſſen ſich in keiner Weiſe ausfindig machen. Es lag ja abſolut nicht in ſeinem Intereſſe, die Herkunft noachiſcher Stücke aus einer Noahapokalypſe zu verdecken. So bleibt eben nur die Möglichkeit übrig, daß er ſie einer der von ihm verarbeiteten Quellen entnommen und bei der Zuſammenſtellung verwandt hat. Vielleicht entſtammte ſie der Noahapokalypſe, vielleicht auch der Quelle III. Beide zeigten ja eine große Vorliebe für die Geiſterlehre.

Demnach müſſen wir es als überwiegend wahrſcheinlich finden, daß ein Redaktor zur ſelben Zeit die henochiſche und die noachiſche Quelle, ſowie die Lehre der Geheimniſſe zu einem Ganzen verarbeitete.

Dieſe Perſon aber dürfte identiſch ſein mit derjenigen, welche das erſte Buch interpolierte. Dafür iſt ſchon entſcheidend die Vorliebe für Parallelen, welche ſich hier wie dort in hervorragendem Maße zeigt, vgl. oben 18. Weiter weiſt darauf

der Umstand, daß hier wie dort die Parallelen durchweg unvermittelt ohne jegliche Überleitung aneinander gereiht werden.

Hat ein und dieselbe Persönlichkeit Kap. 1—36 interpoliert und die Mahnreden redigiert, so sind damit wichtige Anhaltspunkte für die Stellung unserer Schrift innerhalb des Gesamtbuches gegeben. Ein endgültiges Urteil darüber läßt sich allerdings erst nach Prüfung des dritten Buches fällen.

Nicht minder wichtig ist aber die Frage, welche geschichtliche Stellung Kap. 37—71 innerhalb der Henochliteratur einnehmen. Wollen wir hierüber Aufschluß erhalten, so müssen wir das unserer Schrift zugrunde liegende Quellenmaterial auf sein Verhältnis zu Kap. 1—36 (abgerechnet die Zusätze) prüfen. Da ist dann in sachlicher Hinsicht zu bemerken, daß der Ideenkreis der Mahnreden ein ganz andersartiger ist als der des ersten Buches. Er trägt durchaus apokalyptisches Gepräge im Gegensatz zu dem prophetischen Charakter jenes. Selbst Quelle I bezeichnet gegenüber Kap. 1—36 einen vorgeschrittenen Standpunkt. Auch sie lehrt den Messias, von welchem im ersten Buch kein Wort verlautete, und sie vertritt sogar seine Präexistenz im Himmel. Die andern Quellen aber lassen die Differenz zwischen ihrer Eschatologie und der des ersten Buches natürlich noch vielmehr hervortreten. Dies aber läßt darauf schließen, daß Kap. 1—36 in seiner ursprünglichen Gestalt älter ist als die Quellen von Kap. 37—71. Dazu kommt aber in formeller Hinsicht eine auffallende Übereinstimmung. Wenigstens von I wissen wir, daß sie wie das erste Buch enthalten hat: eine einleitende Rede, Visionen und einen Reisebericht. Ja, die Übereinstimmung geht soweit, daß auch die Vision von I eine Rede Gottes aufwies und der Reisebericht einen physikalischen Abschnitt. Unter diesen Umständen ist nicht nur eine zeitliche Priorität für das erste Buch gegenüber den Quellen des zweiten zu konstatieren, sondern diese müssen von jenem direkt als abhängig gedacht werden. Diejenigen Angaben unserer Schrift, aus denen man etwas über die Zeit ihrer

Entstehung schließen könnte, widersprechen dem nicht. Wie wir sahen, ließ sich das erste Buch bis auf die Zeit um 160 hinaufrücken. Als frühester Termin für die Entstehungszeit von Quelle I und II aber, welche beide die Könige und Mächtigen bekämpfen, kommt die Regierungszeit der den Frommen feindlich gesonnenen Söhne Johann Hyrkans in Betracht, also ungefähr das Jahr 100 v. Chr., während die Redaktion der Quellen vielleicht kurz nach dem Tode des Herodes anzusetzen ist. In dem noachischen Stücke 67, 4 ff. wird doch wohl auf dessen Badereise nach Kallirhoë Rücksicht genommen. Wäre I in die Zeit des Alexander Jannäus zu setzen, wie noch Beer will, so würde das Wort 46, 6: „Finsternis wird ihre Wohnung sein, und Würmer werden ihnen zum Lager dienen", welches doch unwillkürlich auch an die letzte Krankheit des Herodes erinnert, als Zusatz des Redaktors angesehen werden müssen. Übrigens kann Beer sich für seine Annahme, daß einheimische Fürsten unter den Königen und Mächtigen zu verstehen seien, nicht mehr auf 46, 8 berufen: „Und sie werden aus den Häusern seiner Versammlungen und der Gläubigen vertrieben werden," denn statt dessen ist mit Flemming nach den ältesten Handschriften zu lesen: „und verfolgen (nämlich die Könige) seine Versammlungshäuser". Andrerseits enthält das Buch, wie jetzt auch allgemein zugegeben wird, nicht einen einzigen Bestandteil, der auf einen christlichen Verfasser hindeutete, vgl. zu dieser Frage besonders Schürer, Neutestamentliche Zeitgeschichte, III, 3. Aufl., 201 f. Zum Überfluß ergibt sich aus unserer Untersuchung, daß der Menschensohn-Messias von Quelle I und II mit dem christlichen nichts gemein hat.

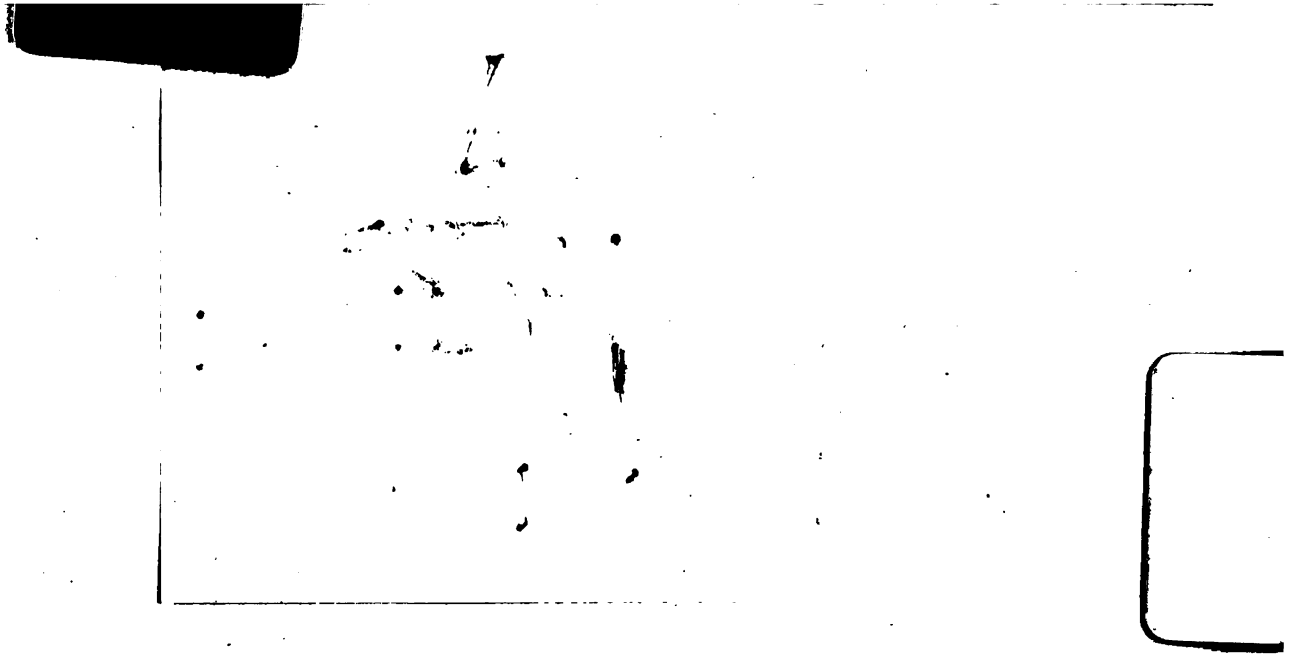
Es zeigen aber nicht nur die dem jetzigen Buch der Mahnreden zugrunde liegenden Quellen, sondern dieses selbst auch in seiner gegenwärtigen Gestalt eine große Abhängigkeit von Kap. 1—36. Die Schrift zerfällt in drei Unterabteilungen, deren jede wieder eine einleitende Rede, sowie Stücke von Visionen und

Reiseberichten enthält. Es fragt sich aber, ob diese Abhängigkeit als direkte angesehen werden kann, oder ob nicht etwa dem Schlußredaktor eine der von ihm benutzten Quellen als Vorlage gedient hat. Als solche kommt natürlich vor allem I in Betracht. Zur Beantwortung dieser Frage dürfte eine Untersuchung über den Titel unserer Schrift dienlich sein. Der Ausdruck mēsla im äthiopischen Texte, παραβολή im griechischen, findet sich im Gesamtbuche zuerst 1, 2a, als Bezeichnung für die einleitende Rede, 1, 4—5, 9, ebenso aber auch in Kap. 37—71 dreimal an der Spitze einer einleitenden Rede, 38, 1; 45, 1; 58, 1. Es kann also keine Frage sein, daß der Ausdruck in unserem Buche gewählt ist in Abhängigkeit von 1, 2a und daß er hier so zu übersetzen ist wie dort. Nun paßt aber die von Dillmann sanktionierte Übersetzung „Bilderrede" nicht. Er meinte sie dadurch rechtfertigen zu können, daß in Kap. 37—71 die Zukunft bildlich vorausdargestellt sei. Indessen in 1, 3—5, 9 liegt keine derartige Darstellung vor, und in Kap. 37—71 finden sich wohl solche Bilder, z. B. Kap. 43; 44; 48, 1, ev. 52, aber in so verschwindend geringem Maße, daß danach unmöglich das ganze Buch benannt sein kann. Vielmehr muß eine Übersetzung gesucht werden, welche den einleitenden Reden in Kap. 1—5; 38; 45 und 58 gerecht wird, und diese hat Flemming in dem Ausdruck Mahnrede gefunden. Übrigens hat er nicht auf 1, 2a rekurriert, sonst würde er hier nicht „Spruch" übersetzt haben. Nun ließe sich ja annehmen, daß der Redaktor von Kap. 37—71 die Bezeichnung direkt aus 1, 2a geschöpft hätte. Aber dann wäre es unerklärlich, wie er sie als Titel für sein ganzes Buch verwenden konnte. Sein Verfahren erklärt sich vielmehr dadurch, daß eine der von ihm bearbeiteten Quellen schon den Titel führte, oder was noch wahrscheinlicher ist, daß sie an der Spitze eine Rede trug, die als Mahnrede bezeichnet war.

Für II und IV konnten wir keine einleitenden Reden entdecken, die von III aber wird als Weisheitsrede bezeichnet, 37, 2.

So unterschied der Verfasser vielleicht I und III nach den dort sich findenden Bezeichnungen der einleitenden Reden als Weisheitsrede und Mahnrede, und entnahm von III den offiziellen Titel 37, 2, von I den eigentlichen.

Daß Kap. 38, 45 und 58 ursprünglich zusammengehört haben, ist schon oben als sehr wahrscheinlich hingestellt worden. Trifft dies zu, dann sah der Verfasser seine Aufgabe darin, das gesamte Quellenmaterial in drei Teile zu zerlegen und in jedem derselben I nachzuahmen. Das Ganze versah er dann mit einem Schluß, in welchem er die Himmelfahrt Henochs beschrieb.



C 591.7.13
Die komposition des athiopischen H
Widener Library 002264033
3 2044 081 728 586